Der Lautstand des Parnassus Boicus.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

der hohen philosophischen Fakultät, I. Sektion, der Ludwigs-Maximilians-Universität München vorgelegt

von

Franz Bay.

Kempten
Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung
1910.

Genehmigt auf Antrag der Herren:
Paul, Muncker.

Vorbemerkung.

Herr Geheimrat Prof. Dr. Paul war so liebenswürdig, mich im Frühjahr 1906 auf die Bearbeitung vorliegenden Themas hinzuweisen. Infolge verschiedener, namentlich beruflicher Abhaltungen jedoch konnte ich erst im Sommer 1909 die letzte Hand an die Arbeit legen, die sich auf die gesamten sprachlichen Erscheinungen des P. B. erstreckte. Inzwischen erschien (Juli 1909) eine Dissertation von H. Birlo über dasselbe Thema, wodurch ein Teil meiner Untersuchungen vorweggenommen wurde. Der erste Teil meiner Arbeit jedoch, der sich auf den Lautstand des P. B. erstreckte, ist in jener Dissertation nicht so eingehend behandelt worden. Daher übergebe ich nur diesen Teil mit Genehmigung der Fakultät dem Drucke.

Herrn Geheimrat Paul sage ich für seine wohlwollende Unterstützung an dieser Stelle herzlichsten Dank; desgleichen danke ich den HH. Beamten der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek sowie Herrn Bibliothekar Dr. G. Grupp in Maihingen i. Ries, die mir in bereitwilligster Weise die nötigen Werke zur Verfügung stellten.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548322_0011

Einleitung.

Der 2. Band des P. B. enthält eine Abhandlung über die deutsche Sprache und Poesie, sowie einen kurzgefassten grammatischen Grundriss aus der Feder des P. Gelasius Hieber. Da dieser ausserordentlich tüchtige Mann einer der wenigen im damaligen Bayern war, denen der Verfall der deutschen Sprache und Literatur am Anfang des 18. Jahrhunderts zu Herzen ging, dürfte es nicht uninteressant sein, dessen Gedanken über die Hebung der deutschen Muttersprache etwas zu beleuchten.

In dem 1. Bericht des II. Bandes handelt Hieber von dem Wesen und Ursprung der Sprache überhaupt. Nach seiner Ansicht ist die Ursprache, die hebräische, eine dem Menschen von Gott geschenkte Gnade um mit Gott und seinen Engeln verkehren zu können. Diese bildete die Ursprache des Menschengeschlechtes; sie allein ist nicht in die allgemeine Sprachverwirrung zu Babel vermengt worden; sie allein ist in ihrer Reinheit bis auf den heutigen Tag geblieben „entweders in Anſehung, daß ſie mit daſiger gottloſen Rott (deren Sprache verwirrt worden) nicht im Complot wider Gott geweſen / oder auß ſonderbahrem Privilegio und Respect Chriſti, der auß dem Geſchlecht der Hebräer dermahleinſtens ſolte und muſte gebohren werden."

Die griechische, lateinische und deutsche Sprache dagegen sind in ihrer „erſten Reinigkeit nicht biß zu uns kommen". Nach dem Turmbau zu Babel wurde unser nordischer Weltstrich von Ascenez, einem Nachkommen des Japhet, besiedelt, dessen Stammsitz das alte Ascanier-Land „Anhalt" wurde. Er und sein Gefolge haben schon ihre zu Babel „verkehrte" Sprache mitgebracht nnd ihren Kindern und Kindeskindern vererbt.* „Diſe Sprach iſt vor allen andern Haupt- und Mutterſprachen zum allerlängſten in jhrer Reinigkeit verbliben", bis zu den Zeiten Caesars und Ariovists.

Nach dieser Einleitung folgt eine Geschichte der deutschen Sprache. Während des 500jährigen Zusammenlebens mit den Römern war es unausbleiblich, dass ein oder das andere lateinische oder Provinzialwort sich einschlich; nachdem aber das römische Joch ab-

* In diesen unwissenschaftlichen Erklärungen und Schlüssen berührt sich Hieber vielfach mit den Sprachforschern des 16. und 17. Jahrhunderts (Schottelius, Ph. v. Zesen u. a.).

geschüttelt war, richtete auch unsere Muttersprache das Haupt wieder empor; ja während der Frankenherrschaft war sie sogar die Hofsprache in Frankreich. Hier wurde sie aber wieder vertrieben durch das Eindringen der „Provincial-Sprach (Romana rustica, später franzöſiſche Hof-Sprach), welches erhellet" aus den Strassburger Eiden. Diese werden wörtlich angeführt. Ausserdem bringt er noch als Proben altdeutscher Sprache das Vaterunser und ein 8 zeiliges Gebet.

Der nächste Abschnitt (p. 23. ff.) bringt die Ursachen und Gelegenheiten, warum die Sprache in die derzeitige Form und Aussprache gekommen. Deren sind sechs: erstens der Umgang mit den Römern, wodurch die ursprünglich rauhe und ungeschlachte Sprache „politer" geworden ist; zweitens die Verbesserung durch mehrere deutsche Kaiser (Karl der Grosse, Rudolf von Habsburg), durch die Einführung des Deutschen in die Kanzleien (Maximilian). Die dritte Ursache ist, weil von der Zeit an alle bürgerlichen und politischen Verordnungen, Erlasse etc. „nicht nur in eine ordentlich und verſtändliche / ſondern auch in eine genaue und bindliche Red- und Schreibart haben müſſen gebracht werden" und infolgedessen man „das beſte und ſchönſte Teutſche jederzeit in denen vornehmen Cantzleyen der Fürſten und Potentaten zu ſuchen pflegte". Die vierte Ursache ist der Gebrauch der deutschen Sprache von da an in „allen Wiſſenſchaften und Künſten". Als fünfte Ursache nennt Hieber die Sprachgesellschaften, darunter namentlich die fruchtbringende. „Obwohlen deren einige ihre Wort und Red-Arten allzuſehr außgekünſtlet und bezwungen haben, ſo kann man doch nit leugnen / daß ſie nit eine vngemeine Mänge der allerzierlichſten teutſchen Schrifften herauß-gegeben". Als letzte Ursache gilt „die in die Höhe gehebte teutſche Poeſie".

„Wie nun die hochgelobte vnſre Teutſche Mutter-Sprach vmb die Mitte letzt-verlittnen XVII. Saeculi den höchſten Gipfel ihrer Vollkommenheit / Zierde / Mannhafftigkeit und Reinigkeit allerdings erreichet" (nämlich die in den Kanzleien Maximilians I., Kurfürsten von Bayern gebrauchte Sprache) und im 18. Jahrhundert abzunehmen beginnt infolge vieler eingerissener „Unformben", davon handelt das nächste Kapitel (p. 195 ff.).

Als ersten „Unformb" bezeichnet Hieber die „eingeſchalte außländiſche Flickwörter" und hat damit wohl den Nagel auf den Kopf getroffen. Zur Probe, wie ein solcher „allamodiſcher Linguist verſchydene Sprachen vntereinander hacket / wie Kraut und Ruben" bringt er einen mit Fremdwörtern und Modetorheiten gespickten Brief.*

„Welcher Fizle Puzli kundte was Hirnriſſigers von ſeinem Gabelförmigen Haſpel abwinden?" Das sind die Worte, in denen sich das deutschfühlende Herz unseres entrüsteten Hieber Luft macht beim

* Monsieur mon très honoré frère, hochgeehrter Patron! Seine hohe Meriten / dardurch er mich à l'extreme ihm verobligieret / causieren mich / demſelben mit dieſen Zeilen zu servieren .... auch ſich in Particulerien zu assecurieren / daß ich erſterbe. Sein Monsieur, Fidel Diener / Serviteur, Knecht / Valet vnd Esclave à jamais.

Lesen dieser „allamodischen Misch-Maschery". Allerdings hegt ja die deutsche Sprache hebräische, griechische und lateinische Wörter, aber diese sind durch ihr Altertum bereits naturalisiert und haben das Bürgerrecht erlangt.

Die zweite Unform, die „gezwungen Red- oder Schreib-Arth" äussert sich verschieden. Einmal durch Verstümmelung solcher Vokale, die der Sprache Leichtigkeit und Lieblichkeit geben, indem man schreibt „di" statt „die", „wügn" statt „wiegen". Sodann durch Veränderung von Konsonanten: „Smerz" statt „Schmertz", „lachchen" statt „lachen", „setsen" statt „setzen". Ferner verwirft Hieber die „von denen Substantivis" abgeschnödete Bettelsichtige verba activa: klüglen von Klugheit, bandlen von Band usw., „welches heraußkommt / als wann man auß der Schuhe-Schnallen eine Hutschnur wollte heraußwinden". Zu dieser Unform gehören auch die ellenlangen Zusammensetzungen, die allzuhäufige, gleichsam triumphierende Anwendung von „neugebachenen" Wörtern und nicht zuletzt die übertriebenen Verdeutschungsversuche längst eingebürgerter Fremdwörter, wie „Tag-Latern" für Fenster etc.

Die dritte Unform ist das Bestreben, „seine Landläuffige Mutter-sprach in das Hochteutsche wollen eindringen". Hierin hat es nach Hieber Luther am ärgsten getrieben, der in seiner „Affterbibel" keine andere Absicht hatte als seiner Obersächsischen Sprache die Universal-Monarchie im Hochdeutschen einzuräumen. Und seine Landsleute und sogar „auch ein und andrer auß uns Catholischen" ahmen ihn darin eifrigst nach.

„In wem eigentlich die hochteutsche Sprach bestehe", das wird im nächsten Kapitel abgehandelt. Das wahre Hochdeutsch ist in keiner einzigen landläufigen Sprache zu finden, weder in Bayern noch in Schwaben, weder in Tirol noch in Österreich, weder in Franken noch in Sachsen, weder am Main noch am Rhein, einzig und allein in der „Red- und Schreib-Arth der Gelehrten, welche Kenner / Meister und Besitzer seyn diß- unsrer mannhafften / körnig- und zierlich-klingenden Teutschen Mutter-Zungen".* Welcher Völkerschaft Sprache aber dem Hochdeutschen am nächsten komme, diese Frage lässt Hieber offen und endigt das Kapitel mit den Worten: „Grammatici certant et adhuc sub iudice lis est".

In einer weiteren Fortsetzung, die „von der Wesenheit der teutschen Helden-Sprach" handelt, geisselt Hieber die „Zottische Sprach", die allenthalben im Schwung ist; vor allem aber wendet er sich gegen das Überhandnehmen des Französischen, das allgemein bei Männern

* Hierin stimmt Hieber vollkommen überein mit der Ansicht Harsdörffers und Schottels, welch letzterer namentlich die weitverbreitete Meinung, als sei der meissnische Dialekt die Sprachregel für das Hochdeutsche, aufs entschiedenste bekämpft. Hieber sagt darüber noch weiter: „Es ist sonst fast lächerlich, daß Ein und Andere, sonderlich auß Meißen, ihnen einbilden dürfen, der hochteutschen Sprache, ihrer Mund-Arth halber, Richter und Schlichter zu sein".

und Frauen das Deutsche zu verdrängen sucht. Die eigentliche Wesenheit findet er aber in den „Büchern der Gelehrten / und der Teutschen Sprach Beflissnen und Kündigen / absonderlich in denen offentlichen Reichs-Recessen vnd in denen Schrifften deß Kayserlichen Cammergerichts", wie sie um die Mitte des XVII. Jahrhunderts verfasst worden.

Das Hochdeutsche, fährt er in § 11 „Von der Zierde der Hochteutschen Heldensprach" weiter, zerfällt in drei Hauptdialekte: Niederdeutsch, Oberdeutsch, Hochdeutsch. Im Ndd. zählt er 17, im Obd. 19 Mundarten auf.

Zur „Zierlichkeit Teutscher Sprach" bedarf man dreier Grundsteine. Einmal die proprietas verborum, die eigentliche Bedeutung der Wörter, die man insbesondere der Jugend beibringen muss, die, weil sie möglichst bald Lateinisch lernen muss, von ihrer Muttersprache nicht mehr weiss, „als sie von jhren Kinds-Mägden oder von dem gemeinen Pövel gehöret oder gelehrnet". Als bestes Lehrmittel hiezu empfiehlt er den Orbis pictus, „die gemahle Welt genennet, wo die Bedeutnussen aller Worten mit Bildlein vorgemahlen". Den Verfasser Comenius scheut er sich aber als Katholik zu nennen.

Der zweite Grundstein ist der selectus verborum „die Außerlesenheit der Worten", die er in einer Reihe von Beispielen darlegt, z. E. statt „därffen" „sich unterziehen / erkühnen / erfrechen"; aber man darf auch da nicht über das Ziel hinausschiessen.

Nachdem er noch als dritten Grundstein die copia verborum „den Vorrath an eigenthumblich- und außerlessenen Worten und Benennungen" genannt, kommt ein kerniges Lob der „Mannhafftigkeit der Teutschen Heldensprach", die die geborene Ausdrucksweise der Kriegshelden ist. Diese Mannhaftigkeit zeigt sich in dem vollen Klange der deutschen Sprache, in der Möglichkeit mit wenigem viel auszudrücken; ferner in einem aufrechten, verständigen und wohlgeschlossenen Vortrag, der nicht, wie die Heuschrecken „bald hin bald her hupfft".

„Wie soll aber derjenige seine Muttersprach kennen und erkennen, der solche auß- und nach der Kunst niemahlen hat begriffen / oder unterrichtet worden?" Und weiter, sollten wir unter einem so glückseligen Himmel geboren sein, „daß uns die vollkommne Erkandtnuß vnsrer so edlen Haupt-Sprach von unseren Mütteren und Kinds-Mägden durch einen Trachter kan eingegossen werden?"* Auch wir müssen, wie die Römer, die Kenntnis unsrer Sprache an der Hand der Wissenschaft erlernen und deshalb tut uns vor allem eine Grammatik not, wenn wir zur voll-

---

* Hierin berührt er sich mit Schottels „Ausführliche Arbeit von der deutschen Hauptsprache", der den Grundsatz aufstellt, dass die Schriftsprache von der Grammatik geregelt werden müsse; denn die Ansicht sei töricht, man könne die deutsche Sprache ex usu lernen. Das sei nur bei der Mundart der Fall, die man im Gegensatz zur Schriftsprache nicht in Regeln zusammenfassen könne. Die Grammatik sei die Säule und Grundfeste, worauf jeder Sprache „Kunstgebäu" beruhe. (Vgl. Soc. p. 335.)

kommenen Erkenntnis unserer Muttersprache gelangen wollen. Und in der nächsten Unterredung bietet er dem Leser eine Grammatik, zwar eine recht dürftige; aber er will damit, wie er S. 400 bemerkt, keine „vollständige Grammatik, sonder nur einen Entwurff derselbigen / in Regelmäßiger Erkandtnuß der Teutschen Sprach ansetzen", im übrigen für genauere Unterrichtung den Leser auf eine ordentliche Grammatik verweisen. Namentlich aber wird eine solche nicht genannt.

Dass diesen im Auszug gebrachten Anschauungen Hiebers über die Sprache gründliche Studien anderer Sprachforscher vorausgegangen sind, ist unschwer nachzuweisen. Dass sie aber in vielen Punkten mit Bödikers „Grundsätzen der Teutschen Sprache" übereinstimmen, lässt sich bei kurzem Vergleiche beider Autoren feststellen. In manchen Einzelheiten allerdings fühlt sich Hieber als geborner Oberdeutscher und Katholik genötigt Opposition zu machen.

Um nur ein Beispiel zu nennen, so ist die Einteilung der Dialekte ganz wörtlich aus Bödiker genommen. (Vgl. Böd. p. 351 und P. B. II 296). Ausserdem will ich hier eine Stelle anführen, bei der auch die orthographischen und grammatischen Abweichungen Hiebers von Interesse sind. Böd.: Die hochteutsche Sprache ist keine Mundart eines einigen Volks oder einer Nation der Teutschen, sondern aus allen durch Fleis der Gelehrten zu solcher Zierde erwachsen, und in ganz Teutschland im Schreiben der Gelehrten wie auch im Reden vieler vornehmer Leute üblich.

Hieber: Die Hochteutsche Sprach ist keine Mund-Art eines einigen Volcks oder Nation der Teutschen, sondern auß allen durch Fleiß der Gelehrten zu solcher Zierde erwachsen / vnd in gantz Teutschland in Schreiben der Gelehrten / wie auch im Reden vornehmer Leuthe üblich.

Weiterhin ist in der Abhandlung über die Entstehung der Sprache ebenfalls Lektüre Bödikers nachzuweisen. Beide betonen auch die Notwendigkeit die Jugend in der Grammatik zu unterweisen, damit sie richtig reden und schreiben lerne. Auch Schottelius' Hauptwerk kannte Hieber, worauf wir schon oben hingewiesen. —

Der „Parnassus Boicus" erschien in einzelnen Lieferungen, die den Titel „Unterredungen" führten. Diese selbst zerfielen wieder in einzelne „Berichte". Die ersten vier Tomi sind herausgekommen in München. Der 1. Band mit folgendem Titelblatt:

Parnassus Boicus Oder Neu-eröffneter Musen-Berg / Worauff Verschiedene Denck- vnd Leßwürdigkeiten auß der gelehrten Welt / zumahlen aber auß denen Landen zu Bayrn / abgehandlet werden. Erste Unterredung. Mit Erlaubnuß der Oberen. Getruckt zu München / bey Johann Lucas Straub / Gem. Hochlöbli. Landschafft Buchdrucker / 1722.

Die beiden ersten Unterredungen des 1. Bandes sind 1722, die 3.—6. sind 1723 herausgekommen, ebenso die 7. Unterredung, die 1. des 2. Bandes. Die 8.—10. erschien 1724, 11.—17. 1725, 18.—21. 1726, 22.—24. 1727. Nach neunjähriger Pause erschien dann der 5. Band unter dem Titel „Neufortgesetzter Parnassus Boicus usw. wie

oben. Statt Unterredung heisst es aber jetzt: „Erſte Verſammlung. Augſpurg / und Stadt am Hof nächſt Regenſpurg. In Verlag Strötter, Gaſtel und Ilgers. 1736. Gedruckt bey Antoni Maximil. Heiß / Hochfürſtl. Biſchöfl. Coſtantziſch. Hof-Buchdr." Die dritte Versammlung dieses Bandes ist wieder in München gedruckt „bey Joh. Jac. Vötter", ebenso die vierte und fünfte im Jahre 1736; die sechste 1737. Der 6. Band erschien unter dem Titel:

Etwelche Meiſtens Bayriſche Denck- und Leß-Würdigkeiten. Zur Fortführung des ſo genannten Parnassi Boici Aufgeſetzet. I. Stuck. Cum Permissu Superiorum. Ingolſtadt. Mit Riedliſchen Schrifften Verlegts Joh. Andr. de la Haye Seel. Wittib.

Ohne Angabe des Datums. Das II. Stuck 1737, das dritte 1738, das vierte 1739, das fünfte und sechste 1740.

Abhandlungen.

Für die Untersuchung der Sprache des P. B., namentlich für die Erkenntnis der Orthographie, ist es nicht ganz belanglos, aus welcher Offizin die einzelnen Berichte gerade hervorgegangen, denn die Drucker der damaligen Zeit nahmen es mit der Schreibung nicht sehr genau und es sind vielleicht manche Ungenauigkeiten auf deren Rechnung zu setzen. Ebenso finden sich mancherlei Verschiedenheiten in der Handhabung der Sprache durch die einzelnen Autoren des P. B., deren es ziemlich viele sind. So ist, um kurz darauf hinzuweisen, der 6. Band, in dem man doch seines späten Erscheinens halber eine dem Nhd. der Mitte des 18. Jahrhunderts näherliegende Sprache erwarten sollte, gerade der, dessen Sprache die meisten Abweichungen und Inkonsequenzen enthält. Ich glaubte aber im Interesse einer einheitlichen Behandlung der Sprache von diesen zwei Umständen absehen zu dürfen.

Orthographie.

Hieber nennt als erstes Fundament der deutschen Sprache die Orthographia, welche selbst wieder in 7 Hauptregeln zerfällt, deren erste ist: „wann die Gewohnheit nicht entgegen ſtehet / ſo vrtheile / man ſolle ein jedes Wort ſchreiben / wie mans außſpricht / nit zwar nach eines jedwederen Land- oder Mund-Arth / das iſt / nach dem a der Schwaben / e der Sachſen / o der Bayren / u der Hartz- und Schwartzwälder / ſondern wie die Wort von denen Gelehrten vnd der Sprach-Verſtändigen mit / Ablegung eines jeden Land- vnd Mund-Arths / werden außgeſprochen.“ Er befindet sich mit dieser Regel ziemlich im Einverständnis mit Böd.-Frisch, der „als Grundſtein zu der Sprachſäule den Gebrauch in dem bisherigen Schreiben des Hochdeutſchen“ legt; „dieſer Gebrauch leidet nicht, daß man eine gewiſſe Mundart unter den Deutſchen zum Grunde der Ausſprache leget; dann das iſt parteiiſch, ob ſie gleich für etwas reiner als andere gehalten wird.“ Die übrigen Regeln Hiebers werden wir bei Gelegenheit beleuchten und uns jetzt zu den äusserlichen Erscheinungen der Schreibart des P. B. wenden.

Anfangsbuchstaben und Zusammensetzung.

Der Gebrauch der grossen Anfangsbuchstaben war zu jener Zeit schon ziemlich geregelt und wir können auch im Druck des P. B.

allgemeine Regeln (natürlich nicht ohne Ausnahmen) feststellen: Die Satzanfänge, Substantive, Eigennamen, die von Eigennamen abgeleiteten Adjektive werden gross geschrieben; ebenso die Anfänge von Verszeilen und das Wort nach einem Fragezeichen oder Doppelpunkt. Abweichend vom heutigen Gebrauch werden grosse Buchstaben verwendet in Zusammensetzungen, wie:

„Waag=Recht, Wechſel=weiß, Staffel=weiß, Frag=weiß, Welt=bekandte, Hand=geſchribene, Ruhm=volle", wo das Bindezeichen das Substantivum noch in selbständiger Stellung gelassen hat. Vielfach ist aber auch gar kein Bindestrich vorhanden, dann ist die Zusammensetzung ganz unvermittelt: „zu alten Oetting, zu hohen Salzburg, in ſeinem privat-Leben, in Obern Bayrn, Cloſter Gebäu, Sehens würdig, Gſchicht Scribenten, das Athem hollen, ſtrommen weiß, Kunſt verſtändige, einiger maſſen, ſchuldigermaſſen" usw.

Substantivierte Infinitive werden häufig noch klein geschrieben: „des Patriarchen ſchreiben, ein höcheres ſteigen, aus deſſen abſteigen".

Die Bindestriche werden aber auch benützt um endlose Wortschlangen zusammenzufügen zur Ersparung von Endungen und ganzen Wörtchen, z. B.: „eyfferig=beliebt= und berühmter Prediger, ſchwer=traurig=vnglückſeelige Seuchen, ihr Leibs=Leben lang, ehrlich=Bürgerlichen Stands, mit der Bier= Brau= und Schenk=Gerechtigkeit; Lugs= und Betrugs=Leid=Weſen; was= und welch= ein großer Mann; Meß= und anderen geweyhten Kleidern; From= und gottſeelig= oder aber Ruhm, Gelehrſamkeit VI 295.

Die Silbentrennung vollzieht sich in ziemlich festen Regeln: „an=de=ren, be=rühm=ten, ſie=het, Reg=len, mei=ſtens, Ge=ſponſen, neben ei=gnen, Ku=glen". Vielfach wird auch nach Bestandteilen richtig getrennt, obwohl auch dies noch nicht ganz zur Regel geworden ist: „Bi=ſtumb" u. a. fallen aus der Regel.

Interpunktion.

Als Unterscheidungszeichen sind gebraucht: / = Komma, im 1.—4. Band und im 6. häufiger als unsere jetzt gebrauchte Form; diese ist im 5. Band vorherrschend. . = Punkt; ? = Fragezeichen; beide in derselben Anwendung wie heute. Der Punkt dient auch als Zeichen der Abkürzung: Sr. Durchlaucht; Nov. usw. Gewöhnlich steht er aber auch nach Grundzahlen, wie sonst nach Ordnungszahlen: „8. Zoll im Durchſchnitt, 6. Fuß, in die 40. vnd mehrmahl". (Ordinalzahlen werden geschrieben: „80. zigſte; 31. igſte, 5. tens, seltener mit Punkt allein).

: = Doppelpunkt vor Fragen, Aufzählungen, Erklärungen; häufig auch an Stelle des heutigen Strichpunkts; vgl. V. 7,5: „Auſſer welcher uns die alte Zeiten, oder vilmehr der um das Jahr 909. entſtandne, ganz Bayrland grauſamſt verhergende Hunnen=Krieg alle Urkund beraubet: Hiemit von denen Herren Abbten weder Gutes noch Böſes, ſondern deren bloſſe jetzt folgende Nämen nebſt beygefügten Tag ihres zeitlichen Hinſcheidens ohne Jahr=Zahl hinterlaſſen".

Strichpunkt und Ausrufezeichen sind ebenfalls schon im Gebrauch: letzteres recht selten, gewöhnlich mitten im Satze: welche ſich leyder! bereits begeben hatten. II 113. Anführungszeichen kennt der P. B. nicht.

Abkürzungen sind viel seltener als in den Drucken des 16. und 17. Jahrhunderts: „vollkom̄en, ſchönſtẽ = en, ũ = und!“

Konsonanten

siehe unter Quantitäts- und Lautverhältnissen.

Vokale.

i, j, y.

Im Anlaut steht j statt i: Dat. u. Acc. Sing. des Pron. dem. er; Gen. u. Dat. Sing. des Pron. dem. sie; Dat. Plur. von beiden, also: „jhme, jhne, jhrer, jhre, jhnen“, ebenso beim Pron. poss. „jhre“; ausserdem noch bei: „jmmer, jmmerdar, jrdiſch, jnnerlich, jrrig, jrren, jnngleichen, jrgends.“ Formen mit i sind, namentlich in den ersten Bänden, seltener.

Im Auslaut steht j meistens bei lateinischen Genit.: „Horatij, Julij“, aber auch mit deutschen Lettern: „Leibnitij, Mercurij, Yſengrinij (Eiſengrein)“. Auch im Dat. Plur. steht es, hier sogar im Inlaut: Observatorijs, so dass es scheint, als ob nur die Aussprache auch des zweiten I damit angedeutet werden sollte. Vgl. dazu I 37, wo „Bojiſchen, Boijos, Boji“ miteinander wechseln.

Im Inlaut sonst noch: „erjnnerte“, IV 72.

Einfaches i steht auch im Auslaut bei Fremdwörtern: „Astronomi, Philoſophi, Geographi“; häufiger steht aber hier y: „Chronology, Glory, Chimy, Hiſtory, Liny“ neben „Linie, Akademie, Tragoedie“ usf.

Im Inlaut kann y für i stehen, namentlich in der Verbindung mit a und e, also ay statt ai und ey statt ei: „Crayß, Creyß; G'trayd, Getreyd; Kayſer“ (fast immer) usf. — ey: „eygen, Eyffer, Beyfall, Weyer, Meynung, neygen, Preyß, Scheydkunſt, ſeyn, ſeynd, Algey“ usf. Ausserdem findet sich y im Inlaut noch in folgenden Fällen: „ſchryn, geſchryhen; knyend; unterſchydlich, Unterſchyd, verſchyden neben beſchiden, unterſchidlich; geſchyhen; Zwyfalten neben Zwifalten; verlyhne“. Es steht also hier meistens für unser nhd. ie. Dazu noch in einigen fremden Eigennamen: „Moyſes, Sinay, Syon.“ Dagegen: „Sirakuſaniſch“.

Aus den angeführten Beispielen ist die grosse Unklarheit und Inkonsequenz zu entnehmen, die bei den Mitarbeitern des P. B. bez. des Gebrauchs der drei J-laute herrscht. Manches davon wird allerdings auf Rechnung der Drucker zu setzen sein.

Zum Vergleich will ich hier noch die Behandlung der 3 Vokale bei (andern) Grammatikern jenes Zeitraums hersetzen:

Clajus: „Simplex i nunquam finit dictionem, nisi in diphth. ui“. — „Longiuscula figura haec voc. scribitur in principio nominum et

verborum, sequente altera vocali, ut: Jahr / Jung usw. Y Nunquam in principio dict. scribitur, sed semper in fine, ut Frey liber, non Frei. Sic Zwey, drey. In medio mutatur in i simplex, ut freien, Zweierley. Interdum in compositis manet, ut Freystadt".

Bödiker Grdr. p. 25 setzt das y gleich dem i und nur zu dem Zwecke die gleichlautenden Wörter zu unterscheiden und als Schluss-y bei ey.

Frisch will es nur in lateinischen und griechischen Wörtern lassen, „denn man kann aus dem Zusammenhange der Rede gleich einsehen, wenn ein Wort einen andern Begriff andeutet, als dasjenige, mit dem es etwan einerlei in der Aussprache und dem Schreiben ist".

Gottsched: „Infolge des alten Herkommens, kein schlecht i am Ende eines Wortes zu setzen; sondern ihm entweder ein e zur Verlängerung beyzufügen, oder ein y an dessen Stelle zu setzen: die, wie, hie; bey, sey" usw.

u, v.

Für u und ü (selten) steht nur im Anlaut (graphisch) v: „vralt, vnter, vnd, vnnd, vnlaugbar"; in den ersten 2 Bänden häufiger; darum wohl der Drucklegung zuzuschreiben. Weitere Fälle: „vnwissend, vnschuldig; vnser; vmbsonst, vmbkehrt; vber statt über".

Schreibung der Umlaute.

Vgl. hiezu Paul, Mhd. Gr. §§ 6,40; Wilmanns, D. Gr. § 191 ff.; v. Bahder, Grdl. d. nhd. Schrftspr. p. 104 ff.; Brenner, Nhd. Schrftspr. p. 32; Himmler, Progr. 1901. 1902.

Die Druckschrift des P. B. hat zur Bezeichnung des Umlautes das Zeichen e über dem Vokal, also „å, ȯ, ů, aů" usw. Bei grossen Anfangsbuchstaben steht „Ae, Oe"; statt Ue jedoch nur U (ganz selten V). Ich habe hier in allen Fällen der Einfachheit halber unsere Schreibung ä (ü), usw. angewandt.

Umlaut ä.

Für die Orthographie ist von Bedeutung die Umlautform von a, dessen Schreibung wir daher einer genaueren Betrachtung unterziehen müssen. Hiebei werden am besten die mhd. Lautverhältnisse der Untersuchung zugrunde zu legen sein. Den phonetischen Wert der einzelnen Schreibungen zu bestimmen ist eine fast aussichtslose Aufgabe. Durch die Menge der angeführten Beispiele, die aus der Untersuchung des ganzen P. B. hervorgegangen sind, sollen die regelmässigen Schreibungen, oder wenigstens die häufiger vorkommenden zusammengestellt werden. Vereinzelte andere Schreibungen sind dadurch nicht ausgeschlossen, die bei dem Umfang des Werkes übersehen werden konnten.

Mhd. â — ae.

a) Isoliertes ae:

„trähen, bräheten, herumbträhet (Dräxl draechsel, Drechsler; träxlen); nähet; nähete; Gepräge (praech); Gespräch; lär, lähr, läerstehend, gelährt, gelärt; widerspänstig (widerspaene); erklären; Gemähl, Gemählden; gäh, gählingen, gähling, gähzornig; Fähler, Fehler, Verfählen; verschmähen, verschmächt, verschmechte; schwär, schwärlich, ohnschwär, beschwären, Beschwärde, Beschwärnuß, beschwert, schwehren; seen (serere); glückseelig, seeligs (saelic); erwähnen, erwehnt; einschläfferten (entschlaefen); Lägel; Geräth; Aufblehen, Blähung; ohngefahr, ungefehr; Wildprät; stätts; schregs (schraege), schreges; fürnehme, angenehmb (= naeme).

Die Schreibungen mit ä überwiegen; e allein steht nur in seen, -seelig, schreg, fürnehme; allen andern mit e geschriebenen stehen auch Schreibungen mit ä zur Seite. Wir dürfen also hier sicherlich offene Aussprache annehmen, zumal heute noch mundartlich dieses isolierte ae vielfach als ganz helles a gesprochen wird, z. B. er braht; braxeln, laar = leer, gach = gäh usw. Gegenüber der gleichzeitigen grammatischen Litteratur sehen wir im P. B. noch die stärkere Nachwirkung des Mhd.

b) Lebendiger Umlaut:

Substantive: Cardinäle; Päbst; Altär; Cardinäl-Priester; Canäl; Anläß (hieher auch Antles?); Abläß. — Opffer-Kändel; Quärtel; Lämblein; Schäfflein; Rädlsführer; Hof-märchel; Tractätl; Wässerl; Tränkl. Beyschläffer, Anfänger, Schäfer, Ubelthäter, Gutthäter. Einschläfferung; Verständnuß, Gedächtnuß (vgl. Umlautsverh.)"

Adjektive: „gnädig, gnädigste, begnadiget; andächtig; jährig; ansessig; mässig, unmäßig, gemässigt, Regul-mässig, Heldenmässig, gemäß, gemeß, (Bottmessigkeit); klärlich, päbstlich, gräflich, unsträfflich, gefährlich, hinlänglich; nähe (nacher), näcker, nächner (naeher); nächst, am nächsten, nächstens, nechst, nechste;"

Verbal-Formen: Ind. Praes.: „thäte VI 261; Konj. Praes.: wäre, läge, brächte (vgl. P. § 170), I 198 wer = wäre, versehe, thäte, thäten, außsprache".

Auch hier sind die Schreibungen mit ä in der Überzahl; nur „gemeß, ansessig" und einige andere kommen auch mit e vor. In den sonstigen Drucken des 17. und 18. Jahrhunderts sind die Schreibungen mit e noch häufiger; man wird sich hier der Vermutung nicht entziehen können, dass bei den Schreibungen des P. B. sich ein phonetisches Prinzip geltend machte. Das mhd. Suffix-baere erscheint stets als — bahr, bar.

c) Mhd. ë durch ä bezw. e gegeben:

„wehren, wehrendem, wehrds (= wärts), fortwehrend, fürwährendes, fortwährend, immerwährend; bewähren, bewehren; anderwärts, auffwerts, herabwerts; bewehren im Reim auf begehren (vgl. die Aussprache);

gebähren; rechen, Recher; Schwäher (vgl. dazu B. p. 130), Schwähervatter, Schwehers; Beer (ursus); Kefer (kever), Kefern, Keferen; Geläger, lägern, Verläger." —

Eigentümlich ist die Schreibung „Käder" (öfter belegt), mhd. koder, köder, quëder, neben dem seltnen „Keder"; in der 1. Schreibung hat sich also das o durch verschiedene Lautformen hindurch in ä verwandelt. — „Erwögen, erwegen, erweget, Erwegung (e häufiger); verwächslen, verwächslet, verwechslete; Pfäffer, Pfäffers."

Mhd. ë ist jedenfalls offener Laut gewesen; für die Aussprache lässt sich aus den angeführten Beispielen kein sicheres Urteil fällen, weil ja fast immer zwei Schreibungen nebeneinander stehen. Eine Reihe von Wörtern, deren ursprüngliches ë sich in geschlossenes e verwandelt hat, führt Bödiker an, pag. 132 und 133; soweit sie im P. B. vorkommen, werden sie ebenfalls mit e geschrieben. Bei Gottsched und Bödiker ist meistens schon ä durchgeführt, wie ja auch das Nhd. dies schliesslich in den meisten Fällen angenommen hat (gegen „verwechseln, Pfeffer").

Umlaut von mhd. a.

a) Älterer Umlaut a : e. (Der Umlaut des a : e war schon im Ahd. vorhanden: gast-gesti, mhd. geste).

Substantive: „Wärme, Näsſe, Stärre, Lähm-Flüſſen, Aderläß, Lämung, Lamung (Druckf.?), Gewächs, Gewachs, Gefälle; Hände, Gäſt, Zähn, Dänck, mit Dänckeu (Plur. von Dank); Blätter, Bläter, Blätteren; Gräber, Aenger."

Adjektive: auf ig: „beſtendig, zuſtändig, zuſtendig, totſchlägig, niederträchtig;" auf lich: „vetterlichen, vätterlich; verträglich; unſäglich; kläglich; einträglich; erbärmlich;" Kompar.: „Aeltere, Eltern (maior natu); fänffter, ſpätter".

Verbalformen: (hauptsächlich schwache Verba): „wählen, erwöhlen (vgl. Dehnung durch h); ernähret, ernährt, (Ernehrerin); abhänget, erhänget, angehängt; hengt, verhengen, beygehengter, anhencket; zehlen, außzehlen, gezehlet, zehelete (Erzehlung); beſchränckt, beſchränckten, unbeſchränckten; verfählet, gefählet, fället; umbweltzen, geweltzet (Umbweltzung); ungefälſcht; gepfändet; vermählt".

Sonstiges: „Brandſtätt, Städt, Stätt; Stämpfl; Schäffel; Gefehrte".

Die Schreibungen mit ä sind vielfach etymologischen Ursprungs, d. h.: sie sind namentlich in der Declin. und Konjug. da eingedrungen, wo a-Formen daneben stehen. Die phonetische Schreibung mit e ist nur in wenigen Fällen noch erhalten; gegenüber der Sprache des Aegidius Albertinus lässt sich hier eine grössere Konsequenz feststellen, indem ä schon ziemlich weit durchgedrungen ist.

b) Jüngerer Umlaut a : ä.

Hier ist als Regel anzunehmen, dass das i bezw. j auch da gewirkt hat, wo im Ahd. noch a geschrieben wird, dass dann aber

die Entwicklung nicht bis zu geschlossenem e gegangen, sondern bei dem ganz offenen e-Laut = ä stehen geblieben ist. Dies ä als Umlaut von a erscheint in folgenden Fällen:

Vor ht: „mächtig, großmächtiger; Gelächter; aber Geschlecht".

Vor r in gewissen Konsonantenverbindungen: „Stärcke, stärcker, stärckt, Stärckung; Aergernuß; Gärber; färbig; ärtzen, Aertzt (= Erz), Ertzt, sogar Artzt-Graben; gegenwärtig, anderwärtig, außwertig".

Vor l: „elterer; (vgl. Kompar.) vihlfältig, mannigfältig; Vihlfältigkeit, Mannigfältigkeit".

Vor sch: „abwäsche" (vgl. Bahd. p. 115).

Als Umlaut von der zweitfolgenden Silbe aus: „Zäher; Wässern (vgl. Bahd. p. 106); Fendrich; Kinds-Mägden; Hächsen (hecse, ahd. hagazussa), Hächsenacker; männiglich, jedermänniglich; alltäglich; schändlich; gäntzlichen; kräfftig; Schändung; Blätterlein".

Sonstiges: „Hächel" (hachel und hechel); der Infinitiv „därffen"; Umlaut wohl nach dem Praes. Sing. „darff" gebildet; noch in der heutigen schwäbischen Mundart.

Analogiebildungen.

Plurale: „Vätter, Vättern; Wägen; Täg, Tägen; Nähmen, Nämen, Jähre I 284; Gläser (gläserne); Zuständ; Däntz; Umbständen; Palläst, Pallästen; Kämmeren IV 397; Wort-Mäschen (noch heute im Schwäb.); Männer, Fatzmänner; Händel; Mängel (manc); Schätze; Bääder, Wildtbädteren; Läden; Aempter; Kälber-beiner; Fäsern; Kirchen-Gesänger; Märkt (Steyermärkteren)".

Adjektive und Adverbien: „längst, vorlängst, unlängst; klärer, klärere; schwächer, schwecher";

auf -ig: „ängstig; gespärig, gespäriger; prächtig; anseßig; halßstärrig (Halßstärrigkeit); hartnäckig, hartnecig";

auf -lich: „schädlich; hauptsächlich, hauptsechlichen; Pfärrlichen";

auf -isch: „außländisch, edelmännisch, blutschänderisch; dämisch" (vgl. das mundartl. damisch);

Verbalformen: „geschätzt; besänfftigen, besänffigt; Beschättigt (= beschattet)".

Sonstiges: „Gesätze, Gesätz (Gesatz)"; mhd. gesetze, Nebenform: gesatz; seltener „Gesätzt und Gesetz; Bsetzlein; Gäter; Gepräng; Geschäfft; Gschwätz; Gemächt (heute noch in der Jägersprache), Gmisch-Gmäsch; Genäcks (G'nack mundartl.). Fätschen (dial. Fatschen, g'fatscht); „fänd" Konj. Praes. im Reim auf End.

In den Beispielen, die wir oben über den jüngern Umlaut a : ä und eben über die Analogiebildungen gebracht haben, sind die E-Schreibungen seltener als die mit ä.

Sonstige Erscheinungen.

ä steht für mhd. ë nur in: „verthätiget, verthätigt, verthättigen (dagegen Feindthätigkeiten von tun); Geſändet (geſandet, geſandt); bemmen, gedemmet, Hem̄= und Demmung; ſchwermen, ſchwermende, Schwermer, Schwermereyen, Schwärmer; mhd. haete, hiete = hätte; Ketzer, Ketzeriſch; Säbel; Grainitzen, Gränitzen, Gräntzen".

Mhd. e durch ä wiedergegeben:

Dies ist meistens bei solchen Wörtern der Fall, die in naher Beziehung zu einem Worte mit dem Stammsilbenvokal a stehen; bei manchen ist noch der mhd. Lautstand gewahrt, wo im Nhd. etymol. Umlaut eingetreten ist:

„ſchänden, geſchändet (Schande); erwähnen (gewehenen); ſchroffächtig (-ahtig, ehtig, vgl. darüber W. D. Gr. § 354, 5) laulecht, madächtig I 465; Krautächtig, weißlecht; außdönen, Verdähnung, außdähnen, außdehnen; quälen, quällen, gequelte; häfftig, häfftiger, Häfftigkeit, hefftig; angehäfftet; einträchtig; kränken; ſchäbig, ſchebig, ſchöbig; fällen, gefället, außgefählt (vellen); ändern, verändert, geändert, verendert; Geſchänck, Geſchäncke, geſchänckt (siehe Umlautsverhältnis); Gewex, Gewäxen; Getränge; unverlengt. Bemerkenswert sind ferner: „Gämbſe (gemeze, Nebenform: gamz), dial. noch Gams; Mertzen; Helffte; Geſchwehr; Fläche; Jener und Jenner (= Januar); stets: Mänge (menege); Beck, Becker, Becken; Krätze, Krätzen; behegliche".

Lateinisches ae und a:

„Galilaeer, Galiläer, Lerneiſche, Liviae, Praedikant, Predikanten, Paleſtina; Facultet, Difficultet, Activitet, Raritet; Egypten, Egyptiſch; Egidius".

Zum Schluss dieses Kapitels über den Umlaut a wäre noch zu bemerken, dass in manchen Fällen auch die Drucklegung schuld sein kann, die statt des einfachen a ein å setzte; so z. B. bei „nåhe (obwohl hier dial: z'näch); Tåchung; Fåſern, Gårmiſcher, Bruderſchåft (Sing.); behåndlen"*.

Das ganze behandelte Gebiet mit seiner äussersten Regellosigkeit und Willkür gibt uns ein deutliches Bild von der Unklarheit und den verworrenen Vorstellungen, die in Betreff der orthographischen Prinzipien bei den Mitarbeitern des P. B. herrschten. Noch lange hat es gedauert, bis auch in Bayern einige Scribenten sich Gedanken über eine geregelte Schreibweise machten; denn auch Hieber hat auf diesem Gebiete in der hergebrachten Unsicherheit verharrt; sein Grammatikauszug berührt dies ganze Gebiet nicht mit einem Worte.

*) Im P. B. finden sich folgende Reime mit E-lauten, die hier noch in Betracht kommen könnten: Welt: hält — gelährt: verkehrt — gebären: verehren — kränken: ſencken — ſänd: End — anlend: End — Wercke: Stärke. Zu beachten wäre auch noch ein Reim: verjahrt: verwahrt.

Diphthonge.

Die einfachen Vokale î, û, iu sind regelmässig zu ei, au, eu (äu) diphthongisiert. Diese jüngeren Diphthonge rückten an den freien Platz, der durch die Wandlung der alten Diphthonge ei und ou zu ai und au geschaffen war. Die ältesten Belege von î zu ei kommen schon im 12. Jahrhundert vor (Socin p. 136).

Eine regelmässige Unterscheidung der Diphthonge durch die Schreibung lässt sich im P. B. nicht nachweisen; denn die spezielle Eigenart der bayrischen Drucksprache, das ai, tritt in reichlichem Masse auf; namentlich einzelne Mitarbeiter, wie Grienwaldt u. a. haben diese Eigentümlichkeit. Die heutige Schriftsprache hat ai nur mehr in wenig Fällen, aber hier nur für altes ei, wenn anders nicht gleichlautende Wörter unterschieden werden sollen.

Alter Diphthong ei.

a i (a y): „zwaintzig (zweinzëc) häufiger als zweyntzig; Kaiſer, Kayſer, Kayſerlich; Getrayd, Strayd, Trayd, Traid, (Getreyd selten); Haimeth; =haim (Nachs.) findet sich neben =heim vielfach in Ortsnamen: Roſenhaimb, Haidenkaim usf. Aichbaum, Aichwalt, Eychſtätt, Eichenholtz; Gebain, Gebaine, Kälber=beiner; auffzuſailen, Sailen, Sailer; haiter, haitter; Aydam (eidem); aydliche; fail; verurtheilte, Urthail neben Urthl, beurthlen, dagegen vortheilhaft, theilen; Maynung (selten) Meinung, Meynung; Rayß, Zurugrayß neben Reyß, Reiß, Reiſen; haylete; gezaiget, anzeigen, Zeiger; raichen, Verraichung; zwey neben dem selteneren zway; laitete, gelaitet, herleyten, Ableitung, Leithung, Laitter (Leiter); ſchaideten; Gaisl (geisel); Schulmaiſteren, Maiſter, Pritſch=mayſterey, Meiſter, Bürgermeiſter, Meiſterſinger; Gemainſtraſſen, Allgemeinen; Waiche (weiche); Hoff=Raidt (VI 47); Stain, Nierenſtain, Traunſtain, Kopfſtain (= Kufstein), Chamſtein; Blaichſucht; faißten (veizt); Aiter (eiter); Laimb, Laimbgruben; Laibl (leip); Waitzen, Weitzen, Kleyd; Braitte, Praitenfurth, Ehrenpraitſtein, ausgebreytet; Crayß, Erdenkreyß; Guthaiſſung; Haydniſch, Heydniſch, Heydenthumb; aigen, Aigenthumb neben Eigenthumb, eigentümlich; Raiger (Reiher)".

Der P. B. weist also diese dem bayerischen Dialekt vollkommen gemässe Bezeichnung der zweiten I-Steigerung (Schm.; Weinh. B. G. § 64) in verhältnismässig grosser Anzahl auf. Allerdings stehen diese Formen meistens nicht allein; denn neben vielen ai stehen gleichzeitig Schreibungen mit ei. Je nachdem das eine oder andere überwiegt, habe ich die Beispiele vermehrt oder vermindert.

e i (e y): Der alte Diphthong ist nur mit ei (ey) wiedergegeben in den Nachsilben =heit, =keit, sowie in Geiſt und dessen Zusammensetzungen und Ableitungen. Ausserdem noch ff.: „Unterſcheid (hier noch der mhd. Lautstand bewahrt „underscheit", während das gleichzeitige Nhd. [Böd. etc.] schon Unterſchied hat); theilhaftig, Vortheil, (vgl. ob.), fleiſchigten, Fleiſch; Luſtreitzung, Seytenſpihl; leydig".

Jüngerer (aus î entstandener) Diphthong.

ei (ey): „drey, dreyſſig, dreyzehende; reich, reichiſte, Reichthumb; leicht, leichte; Leib (corpus), aber Laib, Laibl (Brot), einverleibt; Schneyder, ſchneyden; Weiß, Weis, weiſſe; Paradeyß (paradîs), Paradeiß; Eyle, eylig, übereylt; Zeit, Hochzeit, Hochzeiter, zeitlich; eyffrig, Eyffer; gedeyet, gedeyen; Hinſcheyden; Freythof; Leichnamb; ungezweifflete, Zweyffel, zweifflen; bleyern (blîen)".

Hieher gehören noch die Demin.-Silbe -lein, die Vorsilbe bey-, bei- (-lîn, bî-), sowie die aus mhd. îe entstandene Nachsilbe ey: „Poeterey, Schreiberey" usw.

Nicht eingetreten ist der jüngere Diphthong in „Stritt, Strittſach, Wortſtritt, Strittpunkten, Strittigkeiten, unſtrittig"; — eu statt ei begegnet in der Form: Heurath, verheurathen, die vom Md. ausgegangen ist durch Anlehnung an „heuern" = mieten. Mundartlich heute noch in Bayern und Schwaben (vgl. P. D. W.); ai (ay) nur in Schaitten mhd. schît, nhd. pl. Scheiter).

Zu diesem Kapitel gehören auch die Formen „verthätigen, verthättigen" (mhd. ei; teiding, vertagedingen, verteidingen); jedenfalls liegt hier eine falsche Etymol. nach „thätig" vor. Beachtenswert sind noch die Formen, in denen ei für nhd. i steht: „Feichte, Feichtenbaum (vgl. das dial. Feicht'n = Fichte); Himmelsſtreich = Himmelsstrich; eintweder = entweder".

Mhd. û ist im P. B. schon allgemein zu au (Umlaut äu) geworden.

Mhd. iu — Nhd. eu. Der neue Diphthong ist schon vollständig durchgedrungen. Teilweise ist auch noch die richtige Schreibung mit eu erhalten; häufiger aber ist äu: „euſſerlich, Aeuſſerlich; gebräuchig, gebreuchig; Erleuterung, häufiger Erläuterung; Teuſchung, Täuſchung; Peutſche, peutſchen, peitſchen (frühnhd.); Geheul und Gehäul; häulen und heulen (letzt. häufiger)". —

Zum Vokalismus.

Übergänge zwischen ö und e, ü und i, eu und ei.

Die Grenze zwischen den beiden Lautgruppen ist in unserer Schriftsprache an mehreren Stellen durchbrochen; während ö, ü, eu teilweise ihre charakteristische Lippenartikulation verloren haben, wurde sie von e, i, ei angenommen, offenbar vielfach unter dem Einfluss von benachbarten Konsonanten. In den M. A. A. der obd. Sprache herrscht die Neigung zu ersterem, in der geschriebenen Sprache die zu letzterem vor, weil diese das Streben hat die korrekte Form zu wahren.

Das Schwanken zwischen diesen beiden Gruppen war bis ins 18. Jahrhundert in der ganzen obd. Lit. verbreitet und ist auch im P. B. deutlich nachzuweisen. Nicht alle Schreibungen von ö, ü, eu

allerdings haben hier phonetischen Wert, d. h. sind infolge von Konsonanteneinwirkungen entstanden; viele sind nur von orthographischer Bedeutung, weil der Umlaut von o mit e zusammengefallen war und deshalb damit verwechselt wurde. (Vgl. Bahd. S. 169 ff.)

e—ö.

1. In einer ziemlichen Anzahl von Wörtern ist der Übergang von e—ö dem Einfluss eines benachbarten l oder sch, manchmal auch w zuzuschreiben, z. B. nhd. schriftsprachlich „Hölle" (ahd. helle), „zwölf" (ahd. zwelif) usf. Im P. B. treten dazu noch folgende: „Thür-Geſchwöll (mhd. swelle) IV, 409; wötzte I, 203; Gewöhr (mhd. wer) IV, 448; Wöhr II, 142, (Böd. Gewehr); wöhlen, außgewöhlet (mhd. weln) neben wällenden, wehleten; Erwöhlung"; häufig auch „wählen"; zerſchmöltzen neben ſchmeltzen (Etym. nach geſchmolzen?).

2. Boucke p. 37 führt einige Formen bei Dornblüth auf Anlehnung zurück: Dornbl. Obs. 364: „man ſoll in Worten, wo in mutatione temporum das ö ſich in o verwandelt, das ö beybehalten". Derlei Formen haben wir auch im P. B: „Erwögung II, 164, Bewögung II, 120 (Erwegung), bewögen IV, 63; ſchröcken, erſchröcklich, Heuſchröck; wögte (wog) IV, 216; Höbwerck, erhöbet IV, 236; (die Form „erhob" habe ich zwar im P. B. nicht gefunden, ganz wenig „erhoben", dagegen „erhebte" und „erhebet").

3. In rein orthographischer Hinsicht (vielleicht in einzelnen Fällen auch auf die Drucklegung zurückzuführen) sind jedenfalls folgende: vnentpörlich, entpören; verzören, auffgezöhrt neben verzehren IV, 394 u. a.; außdönende neben ausdähnen (sollte vielleicht bei diesen beiden das ö die gedehnte Aussprache bezeichnen?); ſöhnlich, ſöhnen, außſöhnen neben ſönnete aus; nöhren (ernähren) II, 170; nöth (nett) VI, 265; verhörgen, verhöret, verhergen, verheren; die letzten beiden sind seltener; zerſtört, verhöret. Wöcken (Weckenbrot) IV, 37; Spörung (Sperrung); Löder (Leder); tröfflich (trefflich) VI, 577. Körnig (Korn) neben Kernhafft; Tögernſee; Weinlöſer, Weinlöſe (= lese); zerbörſt (berstet, wohl in Anlehnung an borst); Vötter, Vötteren; Böck = Bäcker; Blöch, blöchernen; Gewöbde (Gewebe, Anlehnung an gewoben?). Dagegen: einzefleſſen = nhd. anflössen; unumſteſſlich.

Übergang von i — ü.

1. würcklich, Würcken, Würckung, loßgewürcket, bewürckt; (mhd. wirken und würken; also beide Vokale berechtigt; bei Gottsch. wircken). Kützl (mhd. kitzeln und kützeln). Hülff (mhd. hilfe, hülfe, hëlte); Adj. dagegen hilfflich; Gottsch. ü. Diese Schreibungen beruhen also schon auf älterer Doppelform.

2. Der Wandel von i—ü kann auch veranlasst sein durch Konsonanten, namentlich durch w. Solche Fälle sind: Uberwünderen I, 113; Wüterung; Unwürſche (wirs), Unwürſchung;* Würth, Würthſchafft,

* Sündfluth (durch Umdeutung aus sintvluot entstanden).

bewürthſchafftet, bewürdet, bewürdete; Wür pron. pers. 1. plur.; Schwürigkeiten (mhd. swerecheit; vgl. Kl. Et. W., der swiric zugrunde legt); langwürig neben fortwirig; wünßiges; Geſchwüſtern; würdet (graphisch?) neben wirdet, wird; verwicklet (mhd. wickeln); verwürret, Verwürrung; verſchwünden (verschwunden, Schwund?).

Andere Fälle, vielleicht grösstenteils nur von graphischer Bedeutung sind: münder, mündeſten (mhd. minder); Gründ (grint); Kühn (mhd. kin) neben Kien; Gottsch. schreibt hier Kinn „z. U. von Kien = harziges Holz"; dies letztere kommt im P. B. aber auch als „Kühnruß" vor. Kürchen (Kirchen); Güchtern (dial. Gichter); bezüchtiget; Inzüchter (mhd. beziht) in Anlehnung an Zucht; bei diesen mit ch in der Stammsilbe dürfte man wohl mit Boucke den Wechsel auch auf die gutturale Aussprache dieses ch zurückführen können, die ja nicht nur im Alem. stattfindet. Stüfft, Stüffter, geſtüfftet, gegen selteneres Stifft (mhd. stift); Begür, Begürd, begürig, neugürig, Blutgürigen, güren neben begirig, Begird (mhd. giric); Geſchürr, Geſchür neben Geſchir (mhd. geschirre); Genück (mhd. genic) neben Genack, (heute dial. G'nack, ahd. nack, Nacken); Süz und Siz (sitze); glümpfflich (gelimpfe); Büſſel = Biſſen; übereinſtümmig; Güfft, güfftigen; Fürmung; Geſtürn neben Geſtirn; Seelen-Hürt; Zünß, Zinß; Gülten, Gilten; Gütter, Gitter (aus a umgelautetes e: gater, geter, Gitter).

Formen, denen ein Stammwort mit u nahesteht: würfft, unterwürffig, unverwürfflich (Wurf); Verdrüßlichkeit, verdrüßlich (Verdruss); fündig (häufig im 4. Band); Gebürge (Burg; bei Gottsch. Etym. nach Berg: Gebirge); bündt, entbünden, Buchbünder (Bund); Trünckwaſſer, genüſſet (Genuss); flüßt (Fluss) neben flieſſen; — Im Reim: entzünden — entbünden; rühren und fürren (III, 257); fürren hat hier die Bedeutung des mhd. kërren (einen hellen Ton von sich geben, knarren), entbrünnen. Einfluss eines sch ist vielleicht in Schürm, Schürmer zu vermuten; langes i — ü haben wir in Mitglüd, Glüder.

Mhd. ie — ü.

Begürde (mhd. aber auch als girde und gërde); Lüchte neben Liechte; Binn, Bühne, Bühnlein. (mhd. bîe, bin, bîn) neben Binnlein, Bünnlein; noch grösser wird der orthographische Wirrwarr in diesem Wort durch Binne (scaena) und Schaubinnen. Rüchet, wohlrüchende (riechen, vielleicht Anlehnung an Geruch), neben riechenden; Riehmen, Rümen und Rüemen (III, 271), (mhd. rieme); erküſen (erkiesen).

Die Neigung die Lippenarticulation aufzugeben, in den Mundarten und in der Verkehrssprache weit verbreitet, hat in der Schriftsprache auch dem ü Verluste gebracht. Im P. B. haben wir folgende Fälle.

1. ü, bezw. üe : i: Ungeſtimme (üe verkürzt, ungestüeme), Ungeſtümme; verhillen, Hille (hüllen); Stiz-Saulen, unterſtitzet (unterſtützen selten); Zerrittung; erſchittern, ſchitten (schüten); Zerſtimblung, zerſtimblte

(stümbeln, stümmeln); Scharmitzel; Gelibts (gelübede); Zigl (zügel); gebirend (gebüre); Beſchitzer (schützen); Schlißl (slüzzel); Trimmern (trum); Zingl (Zünglein); einbieſſen (büezen); Kibelſtecher (kübel, ahd. kubil); hültzene (hülzen) neben hiltzene; ſpieren (spürn); Hifft-Weh (hüffe); verdinnern, dinn (dünne), din; Kirbeß (kurbez, ahd. kurbiz); untichtig (tühtic); unverbrichlich (= brüchec); abtrinnig (abetrünnec); unterwirffig (= würfec); flichtig (vlüehtec); imbrinnſtig (brinnen).

2. üe : ie (üe Umlaut von uo): Kienheit (küene) neben kühn; Grienärtz, Grienärtzt = Grünspan (grüene), vgl. auch den Namen Grienwaldt; verfieget, figet (vüegen); verwieſten (wüeste); Niechterkeit (nüchtern); Pfriendten (pfrüende) neben Pfreundten; geſpiellet (spüelen); auffgeziglet (züchten), zum Vich züglen VI, 120; unermiedeſten (müede).

3. u : i: fincklende Augen I, 471 (dial. heute noch) neben fünclende; verſchlicket (slucken) III, 224; blinderte, geblindert (plundern, nhd. plündern); beſchmitzen, beſchmitzet (smuz).

4. Mhd. Lautstand ist bewahrt in: liegen (mentiri) und triegen, selten lügen; das nhd. ü ist entstanden aus Anlehnung an Lug und Trug; oder bei lügen vielleicht auch als Unterscheidungsmerkmal; diſteren II, 534 (mhd. dinster); Finſternuß neben Verfünſterung, Küſſen (Kiſſen, mhd. küssen, ahd. kussin); Kütt, verkütten (mhd. küte), im nhd. zu Kitt geworden; außfündig (Anlehnung an Fund, gefunden?); noch Wieland schreibt Fündling; im P. B. auch findig (selten); Fluß (vlies, vlus).

Zu beachten sind auch noch die Reime, die jedenfalls auf das in der Aussprache durchgedrungene Aufgeben der Lippenarticulation schliessen lassen: verſpiehrſt (vgl. o.): wirſt; beliebt: unbethrübt; gebühren: ſpatzieren; ſchicket: beglücket; ſpihlet: gefühlet; entzündet: findet; gelücket: ſchicket.

Sonstige Übergänge.

öu : ei: außgeſtreite (ströuwen) III, 319; freidenreich (vröude), aber häufiger freuden-; Algey, Algeyer; beyleiffig, mitleiffig (löufte) neben Kriegsläufften (äu häufiger); läuffig.

iu : ei: Leichter, hervorgleichtet VI, 295, 298 neben erleuchten; durchleichtig, Durchleichtigkeit, häufiger jedoch -leuchtig; Feichtigkeiten, feichte; ſchleinigen II, 241, 317 (sliunec); Meißlein (Maus) neben Mäußlein; überzeigen (persuadere) III, 320; erzeigt (genitus) III, 319; Gezeigen, zeigen (testes) neben Zeugen; außreitten, außgereittet (riuten) neben Außreutten; Freind VI, 1, 30; Leimuth = Leumund; erleitern, erleitert (lutern, liutern).

eu bezw. äu für î bezw. îe: Feund, Feunden (Feind) selten; Kheichen (mhd. kûchen) in andrer Bedeutung kîchen); Donner-Keul (mhd. kîl); vielleicht Anlehnung an Keule (kiule); Reutter, reutten, Reutterey neben Reitter; Feyrung, feuerlich (vîre); Seucher (sîhe) und Seiger.

eu für mhd. ei: Breute (latitudo) VI, 290, breutt neben Breitte, breitt; Reuſſigen (reisic) III, 410; leuchter (facilius) III, 317; erst nhd. ist heiſer; im P. B. heuſer, Heuſerkeit.

Übergang von o : ü hat zunächst nur in Fremdwörtern stattgefunden. Wir treffen noch fast durchgängig Münch (mhd. münech), das bei Gottsched und den gleichzeitigen md. Schriftstellern schon Mönch geworden ist. Hieher gehört auch die häufige Schreibung von gewühnlich, gewühnlicher Maſſen neben gewöhnlichs.

Übergang von u : o, bezw. ü : ö: Mhd. Lautstand ist bewahrt im Praet. der Praeterit. = Praes. (im Mhd. unter dem Einfluss des Pl. Praes. und des Infin.): kunte (kunde), gunte (gan, gunde); vgl. auch gewunnen, beſunnen, gebrunnen, entrunnen. Desgleichen in: Forcht (vorhte), forchtſamb; dazu kommt noch förchten. Hier sind alte Doppelformen: förchten (fürchten); förchtlich und fürchtliche, dörffen (dürffen) haben auch noch Gottsched und Aich. („Beede" ist allgem. obd. Form).*

ü : ö: gönnen, Gönner, Mißgönner, vergonnet; Wohne, Wonne; vermögt (vermügen). Eigentümlich sind noch: Bort = Geburt, II, 393; allgemein noch bis tief ins 18. Jahrhundert vor = für; ferner ober = über; brommen = brummen (vielleicht nur des Reimes wegen); Einkonfft, Einkonfften VI, 258, IV, 19; Borgen = Bürgen; gulden, gulbener; truţ (Praep.) = nhd. trotz I, 198 u. ö.

Übergang von â : ô: Reime zwischen â und ô begegnen schon im 13. Jahrhundert, namentlich bei bayr., österreich. und md. Dichtern. Folgender Nasal und anlautendes w sind dieser Erscheinung besonders günstig. Im P. B. treffen wir noch einige beibehaltene â, während im übrigen Schriftdeutsch schon längst ô eingetreten ist: warauf (öfter) für worauf; warunter ´worunter).

Übergang von a : o (phonetisch): Wohn = Wahn (Druckfehler?) I, 473, Toback (nhd.)

Ausstossung und Beibehaltung des schwachen e.

Vgl. Paul, Mhd. Gr. § 60, 120 ff.; Grdr. I, V, 5, § 70 ff.; Wilmanns, D. Gr. § 279 ff.

Einen tiefen Gegensatz zwischen Md. und Obd. zeigt die Behandlungsweise des schwachen e. Die Unterdrückung des schwachen e nimmt nach der mhd. Zeit, besonders in den bayrischen Dialekten sehr zu. Die nhd. Schriftsprache aber setzt die Bewegung im allgemeinen nicht fort, denn die md. Mundarten liessen die obd. Verkürzungen nicht zur Anerkennung kommen. Da nun die nhd. Schriftsprache grossenteils aus dem Md. hervorgegangen, so haben wir namentlich auf diesem Gebiete weitgehende Unterschiede zwischen

* Neben dem seltenen „beyde".

der Sprache des P. B. und der gleichzeitigen nhd. Schriftsprache. Der Norden (Ndd. und Md.) war in der Erhaltung des schwachen e konservativer als der Süden, während er in der Schwächung der vollen Vokale zu e dem Süden vorangegangen ist. (Grdr. s. o.)

Im Mhd. wurde das e ausgestossen: 1. nach r, l mit vorausgehendem kurzen Vokal (im Md. nur wenig); 2. nach den Ableitungssilben -er, -el, -en; 3. in zweisilbigen Wörtern in der Proklisis und Enklisis; 4. im Wortinnern zwischen hoch- und tieftoniger Silbe; 5. das e der Partikeln ge und be in der Kompos. vor Vokal, r, l, n und w, im Obd. auch noch vor andern Konsonanten (P. Mhd. Gr. § 60).

Von ganz besonderer Bedeutung ist die Behandlung des schwachen e nach Hochton. Denn gerade um dieses, das sog. „lutherische e", drehte sich hauptsächlich der Kampf zwischen Md. bezw. Schriftsprache und zwischen Obd. Die Bezeichnung „lutherisches e" gewährt einen interessanten Einblick in das Zusammenfallen von sprachlichen und konfessionellen Gegensätzen, die die Einigung der deutschen Schriftsprache erst nach jahrhundertelangen Kämpfen zugelassen haben. Erst der Jesuit Ignaz Weitenauer, Professor zu Freiburg, wandte sich in seinen in den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts erschienenen „Zweifeln von der deutſchen Sprache uſw." mit ernstem Bestreben an seine katholischen Landsleute um sie über die unsinnige Absperrung dieses e aufzuklären (Kl. p. 202).

Zur Feststellung dieser E-Schreibungen im P. B. habe ich einige Stichproben (von jedem Bd. ca. 20 Seiten) daraufhin untersucht, ausserdem noch gelegentlich andere Stellen, die mir aufgefallen sind, angemerkt und dabei folgendes gefunden.

Apokope des schwachen e findet statt bei Substantiven: 1. Beim Dat. des st. Masc. u. Neutr.: End, Fuß, usw. 12 mal; nicht apokopierte Formen sind häufiger. 2. Bei den Femininis der a- und e-Stämme im Sing. in der Regel; hier stehen 64 apokop. Schreibungen neben 34, wo das e nicht abgefallen; letzteres bei den Subst. Wärme 6 mal, Länge 5 mal, Größe 7 mal, Hitze 3 mal, Frage 3 mal, Sonne 2 mal (fünfmal apokop.), Dicke und Menge je 1 mal, Kälte 2 mal u. n. a. 3. Beim Nom. und Acc. Plur. des st. Masc. u. Neutr.: Köpff, Zähn usw. 45 mal neben nur 6 nicht apokop. Formen. 4. Beim Nom. u. Acc. Sing. der schwachen Masc.: der Stamm, den Nam (Nahmen); Fri(e)d, Glaub. 5. Die femininen i-Stämme im Nom. u. Acc. Plur. Spitz, Aext usw. 6. Gen. Plur. der st. Masc.: der Söhn. 7. Bei Neutr.: das Geſind.

Sehr häufig treffen wir die Apokope auch beim unbestimmten Artikel, beim Pron. poss. und in der Deklin. des Adjektivs: ein Vergnügung, ein neue Sonn, ein Tochter, ein blinde Weibsperſon, kein klärere Idee, ihr Zuflucht, mehrer Weiber, der Majeſtätiſch Lauff. Beim Adverb.: zufolg, gerad; im Superl.: vors erſt, auffs tiefiſt, wenigiſt;

Verbalformen: 2. Pers. Sing. Imp.: zehl!, ſag!, ſuch!, machs!; 3. Pers. Sing. Conj. Praes. steht immer mit e: aufführe, herrühre, ſtecke, nembe usw.

Ausgedehnteste Willkür in der Behandlung des e herrscht in den verschiedenen poetischen Versuchen des P. B.; die Apokope ist namentlich im VI. Band sehr häufig: Beim Dat. des st. Masc. u. Neutr.: Lamb, Stamm, Wind, End; Felde. Beim Sing. der femin. a- u. e-Deklin.: Blüh etc., 33 apokop., 5 nicht apokop. Formen. Im Nom. u. Acc. Plur. der st. Masc. u. Neutr.: 12 apokop., 5 nicht apokop. Formen. Im Nom. u. Acc. Sing. der schw. Masc. u. Neutr.: 6 apokop., 3 nicht apokop. Formen. Beim Adj. u. Pron.: 22 apokop., 1 nicht apokop. Form.

Häufig steht auch die Praepos.: „ohn'". Die apokop. Formen sind auch überwiegend beim unbestimmten Artikel. Verbalformen: 1. Sing. Ind. Praes: bekomb, komb; 2. Sing. Conj. Praes: 15 apokop., 7 nicht apokop. Formen; 3. Sing. Ind. Praes: wolt, kamb (3 mal), wußt, wurd, ſchaut, kunt; aber warde, ſache, ſahe; 2. Sing. Imp.: 15 apokop., 1 nicht apokop. Form: „cröne".

Synkope (Wilm. § 290): Der Synkope kann das e in der Gen.-Endg. es unterliegen, je nachdem sich das s bequem an den Stammauslaut anfügen lässt, namentlich in den adverbialen Verbindungen u. Gen.-Kompos. Dies für das Nhd. Im P. B. haben wir diese Synkope sehr häufig, namentlich in der Kompos.: Gotts-förchtiger, Gottsdienſt, Gotts-Gelehrtheit; Leibs-Geſtalt, Leibs-Kräfften, Kinds-Kinder; Lebs-Zeiten; Lands-Fürſten; Tribs, Stands, Heers, Todts, Lands, Weins, Todtfalls usw. In der 2. u. 3. Pers. Sing. Ind. u. Conj., Praes. u. Praet. sind die synkop. Formen seltener als die vollen: außſprichſt, ſiehet, kommet, triffet, glaubet, nemmet, Uberlaſt, ziehet, zeiget, heiſſet, löſet, tringet, verſencket usw.; erhebet, erhebte, reiſet, reiſete, ſtraffet, ſtraffte; fast stets macht, machte.

Die dentalen Stämme, bei denen im Mhd. das e ausgestossen wird, behandelt der P. B. ebenfalls verschieden: erhaltet, verhalt, ſetzet, fechteten, fortſchreittete, zerbörſtete, vermeydete, fandeſt, kundtſt; findt, ſtüfft, verheurath, gedult (= duldet), acht, veracht, blut, erkalt, endt, zerbörſt, antwort, leitſt, verpflicht, verſchütt, verſchuldt. (Die gesperrten Formen sind poetisch.) Sehr häufig würdet, wirdet neben seltener wird.

Das e der Inf.-Endg. -en fehlt selten.

Das Praet. der schw. Verben steht meistens mit Zwischenvokal, namentlich die schw. Praet. von st. Verben: bittete, ſchmeltzete, leſete, unterbrechete, gerathete usw. Diese Praet. sind auf jeder Seite zu lesen. Das Particip dagegen ist sehr oft verkürzt: verſchuldt, gefürſter, vergifft; immer gemelt, obgemeldte, dickgemeldte usw.; Befreundter, zugericht, verwundtes, geſtifft, erleuchten, ungeacht usf.

Wechsel durch Satzbetonung veranlasst. Öfter ist auch das e der Endung -es im Neutr. des Adj., Pron. u. Part. synkopiert, (vergl. P. Mhd. Gr. § 87) meins, deins, mehrers, fürtrefflichs, ungewöhnlichs, was forgfambers, was nähners, verwunderlichers, förchterlichers usw., namentlich im Komparativ. Mundartlich ist: wies (I, 50 u. ö.) = wie es; wirs, thuns, bekennens I, 339, mans u. a.

Eine Eigentümlichkeit des Bayrischen ist auch die Synkope des e in der Ableitungssilbe -el. Dieses -l ist übrigens auch vielfach aus der Verkleinerungssilbe -lein übriggeblieben.

Mhd. -el: Adl, edl, Edl-Knaben; Enckl, Urenckl neben dem mhd. Enickel, Enickl; Schachtl; Wechßl, Wechsl; Kißlstein; Handl und Wandl, Mantl, Mittl, Stadl, Seidl, Gürtl; Segl, Vogl, Vogelfrey, Kugl, Bichl, Bichel (vgl. Wildbichel), Zuntl, Fackl, Hächl, Zettl, Zetl, Zigl, Ziegl, Igl. In Fremdwörtern: Exempl, Capitl, neben Exempel, Capitel; Epistl, Scrupl, Apostl, Artickl, Orgl, Inßl neben Titul, Artickul, Insul, Mirackul, Zettel u. anderen nicht synkopierten Formen; Inful, Infel, Infl enthält alle Arten. Adj.: tracktabl.

Deminutiv-Form (vgl. Weinh. B. G. § 243 u. 244).

Die Verkleinerungen in neutralem -el sind seit dem 12. Jahrh. häufig.* Das e wurde bei der gänzlichen Tonlosigkeit dieses -el (selbst nach langem Stamme) früh synkopiert. Die Form erl entstand jedenfalls aus dem Deminutiv -l im Anschluss an Stämme auf er: Ackerl. Im P. B. treffen wir synkop. (häufiger) u. nicht synkop. Formen: Grübel, Dörfl, Kirchl, Kirchel, Wörtl, Wörtel; Zingl (Zünglein), Schneyder-Büdl (Bude); Kernl, Tracktätl, Wässerl, Tränckl, Laibl, Gütl; Tüechel, Helmel, Quärtel, Kändel, Kändl; das Schwimmerl, das Zipperl; hierher gehört auch Urtl (Urtel, Compos. mit Teil) wie Drittl, Viertl (vgl. Grdr. I, 713 § 72 Schluß!).

In der Flexion nun haben diese Bildungen eine andere Behandlungsweise erfahren.

Infolge der Schwächung der Vokale der Mittelsilben (vgl. Grdr. I, p. 711) mussten in zahlreichen Formen zwei Silben mit e aufeinanderfolgen. Sind die beiden e durch Liqu. oder Nas. voneinander getrennt, so ist im Nhd. ein einziger Laut aus diesen 3 geworden, nämlich liqu. oder nas. sonans. Wird nach diesem silbenbildenden Sonorlaut (Segl̥, Degn̥) durch Systemzwang ein Endungs-e hergestellt, so wird der Sonorlaut wieder konsonantisch. Im Inlaut ändert sich das Verhältnis: nach einem lautl. Gesetz (vgl. Grdr. I, 720 über den N-Abfall) fiel n ab; das nunmehr auslautende Flexions-e erhält einen stärkeren Ton als das e der Bildungssilbe; so entsteht die Form Achßle Dat. Plur., wandle Inf. Um diese Bildungen schrift-

* Schon im Mhd. wird die durch Apokope aus eli (-ili Neutr. ilja) entstandene Endung -el gebraucht: friundel, brüstel u. a. In den Mundarten leben Bildungen auf -li u. -l weiter, im Nhd. ist -el nur in einigen Wörtern geblieben.

gerecht zu machen sind an diese Formen Dat.-n u. Inf.-n angehängt worden, daher Achſlen, wandlen (vgl. hiezu Boucke p. 44).

Einfacher wäre die Entstehung dieser Formen zu erklären aus dem Bedürfnis der Flexion; nachdem das e der Bildungssilbe synkopiert war, konnte man die Beugung nur durch Anhängung von Flexions-e darstellen; die Endungs-n bezw. -t sind dann durch Analogie angefügt worden.

Eine Reihe solcher Formen aus dem P. B. sind: Händlen, Apoſtlen, Fablen, Schenckln, Hummlen, Trummlen, Anglen, Englen, Neſtlen, Circklen, Inflen (Pl. v. Inful), Exemplen, Enicklen, Wurtzlen, Vöglen usw. Sie könnten noch um viele vermehrt werden. Meistens sind es Dat. Plur. Aber auch andere Cas. d. Plur. kommen vor, wenn auch nicht so häufig wie der Dat.

Infinitiv-Formen: Hier ist die nicht synk. Form die gewöhnliche: bewunderen, zitteren, veränderen, erinderen: auffmunteren, beſchwängeren usw.

Formen auf -eren werden ebenfalls nur zum Teil synkopiert: Wundren (Nom. Plur.), Fibren (Acc. Pl.) = Adern gegen: Fenſteren, Eigenthumberen, Gutthäteren, Maureren, Oſteren, Kelberen usw. Ausserdem noch folgende Verbalformen: tröpflet, abgehandlet, manglet, vereytlet, auffgeziglet, vngehoblet; zweifflen, manglen, verſamblen, verwicklen, ſeeglen, ſpöttlen.

Im Particip des Praeteritums der st. Verben wird das e der Bildungssilbe -en in der Flexion sehr häufig synkopiert; (desgl. auch bei einigen Adj.): geſchlagne, verblichne; vergrabne, geſchribne, ergebner; erſchaffne, verworffnen, geworffnen; verſtoſſne, gefliſſne, geſchloſſne, unverdroſſne; erbettne, auffbehaltne, verſchidne; vorgenommne, eingenommne, vollkommnen; erfahrnen, geſtohlnes, eignen (Nhd.).

Eine Verschleifung des Pron. „Du" ist eingetreten (aber nur in der Dichtung) in der 2. Sing. Praes. in: kanſt, wirſt, trittſt usw. Desgleichen ist beim Pron. es und dem Artikel e öfter synkopiert: darffs, wärens, haſts, habens; (insgſamt); wanns, wirs, dieweils, vors usf. Auch das Pron. ſie wird in der Enklisis zu s: vernachläſſigen ſie ſolche oder verachtens wohl gar. II, 298.

Synkope von e in den Praefixen ge- u. be-.

„Im Obd., namentlich der späteren Zeit kommt auch vor andern Konſon. als r, l, n und w (u. Vokalen) Außſtoßung des e vor in den Partikeln ge u. be, namentlich vor ſ; auch mit Aſſimilation des g u. b an den folgenden Konſ." (vgl. P., § 60 Anm.). Hiezu aus dem P. B. folgende Belege: ge- vor Vokalen: gheimben, gheimbder; vor l: verglübdet, Glibts; vor n: Gnügen, gnugſamb, gnau, Gnad (nhd.); Gnäck; vor w: Gwinn, Gwiſſen, Gwachs, vergwißt, gwiſſes, begwältigen, Gwaltthätigkeiten, auffgworffnen; vor s: Gſchlecht, gſchwinde, Gſchwätz, Gſchicht, Gſtatt (= Gestade), Gſicht, Gſpött.

Mit Assimilation: herumbgangen, vorbeygangen, loßgangen; bürtig (mhd.) neben gebürtig; kommen, Bartete (= Ge-); Sonstiges: insgmein, Gfahr, Gmisch=Gmäsch, angfangen. be-: verbscheyden I, 91; bstund, Bscheyd, Bscheydt, Bsätzlein usw. Mit Assim.: sondere, mit sonderem Fleiß.

Synkope des Artikels, wie heute noch in der M. A.: beyr Raison I, 342.

Entwicklung neuer Vokale.

(Wilm. § 301, P. § 26).

1. Ziemlich spät hat sich nach den Diphth. au, eu, ei aus r die Endung -er entwickelt; mhd. bûr, nhd. Bauer. Der Vorgang ist anscheinend verwandt mit der Dehnung, die gerade vor r in weitem Umfang eintritt. Auch bei Verben wie trûren = trauern hat sich ein solcher Vokal entwickelt.

Die Anfänge dieses Vorgangs sind schon im Mhd. wahrzunehmen, aber die mhd. Schreibung ohne e hat sich noch bis ins 18. Jahrh. erhalten. Auch im P. B. treffen wir fast durchgängig noch den alten Stand: Traur; Baur, Baurn, Baurns, Baurs=Leuth; Maur; Feur, Kohlfeur; Steur, Steyrmarck, Kauffbeyrn; theur, Steur, Steurruder; Scheuren; traurt, trauret; bedaurt, gedauret, bedaurte, daurenten (Dat. Pl. des Part. Praes.); angefeuret, erneuret, Bayrn, Bayr=Lands, Oberbayren; Eyren (Dat. Plur. von ovum), höchst betaurliche, theuren, theur, theuer. Gottsch. gebraucht hier regelm. trauern, hat aber auch Formen ohne e. Auch Aiching. hat noch Formen wie versauren, versäuren, neben seltner versauern.

2. Das Pron. person. ist im Obd. ebenfalls eigentümlich entwickelt. Ich meine die Formen ihme, ihne oder jhme, jhne statt ihm und ihn, die im P. B. sehr häufig auftreten. Im Mhd. waren die vollen Formen ime und ire hauptsächlich in älteren und md. Denkmälern üblich (vgl. P. § 147). (Sie sind zu erklären durch ihre Stellung im Satze; bei voller Betonung haben sie das e bewahrt; in Prokl. und Enkl. ist es abgefallen [P. § 60]). Später verschwand ihme im Md. und blieb nur mehr im Kanzleistil und Obd. Jhne entstand aus ihn durch Anhängung eines unorganischen e.

3. Der Dativ des Demonstr.-Pron. lautet gewöhnlich deme (mhd. dem und dëme). Der Artikel dagegen erscheint immer ohne e. Die Schreibung deme ist zu konstatieren namentlich, wenn das Pron. substantivisch auftritt: mit deme, von deme; hier ist jedenfalls der Betonungsgrad das Entscheidende gewesen. Analoge Bildungen hiezu sind die Konjunktionen: indeme, nachdeme, vordeme (Praepos. + Pron.).

Auch das Rel.-pron. wird analog behandelt: weme, deme. Beispiel: deme noch unzahlbar folgten. Neben des, der, den kommen in betonter Stellung seit dem 15. Jahrh. die Formen dessen, deren,

denen in Aufnahme. Im P. B. lautet der Artikel gewöhnlich so, z. B.: denen Baursleuthen.

Epithese unbetonter Endungen.

(Wilm. I, § 278. Grdr. I, Gesch. d. d. Spr. § 74.)

Seit dem Ende des 12. Jahrh. erscheint, namentlich in obd. Quellen (Schm. hält diesen Anschluss eines falschen e für einen gemeindeutschen Vorgang), am Wortende ein e, wo die ältere Sprache überhaupt keinen Vokal hatte. Es reicht vom Beginn des Nhd. bis ins 18. Jahrh. hinein, aber fast nur in der Poesie, und beruht vielfach auf Wirkungen der Analogie, aber auch auf dem Eintreten der Schriftsprache überhaupt. Im P. B. begegnen wir diesem etymol. unbegründeten e in folgenden Fällen:

1. In der 1. und 3. Sing. Praet. der st. Verben, wo es fast zur Regel geworden ist*: blibe, kroche, lieſſe, gabe, zohe, zoche, wuchſe, ſtunde, ſtarbe, fande, truge, gienge; wahrnahme, verſtarbe, verſahe, begabe, verſchiede, beſchloſſe usw. Nur ganz selten kommen Formen ohne e vor. Auf 120 Seiten habe ich nur zwei solche gefunden: ſtund, ſtarb. In der Kopula heisst es fast stets: ware, warde. Hierin also steht der P. B. noch ganz auf dem Boden der Reichssprache, wie sie 1573 in der Grammatik des Albertus Ostrofrancus Ausdruck gefunden hat (vgl. Soc. p. 210 ff.). Claius, Böd. u. Gottsch. haben in diesen Formen niemals e.

2. In der 2. Imp. Praes. Sing.: Nemme, nimme; laſſe, gieſſe, gebe, gibe neben den selteneren Formen ohne e: gib, nimb, gieß.

3. Die 3. Sing. Conj. Praes. von sein heisst stets ſeye.

Endungs-e beim Partiz. Praes.

Das mhd. Endungs-e ist im P. B. auch grösstenteils beibehalten beim Partic. Praes.: nemanti, nëmende. Die Participien haben sich im Hochdeutschen zu jo-Stämmen entwickelt (germ. -nt; durch Verschiebung u. grammat. Wechsel -nd-Suffix). Dieses Endungs-e, das in der sächs. Literatursprache Anfang des 18. Jahrh. verschwunden ist, findet sich namentlich in den Aufsätzen Hiebers, der ja auch in der Syntax (II 489, 1. Regel) den Gebrauch des Particips empfiehlt: Die Participia oder vermengte Zeit- und Nennwörter (beachte die Definition!) werden / umb ihrer abgekürzten Bedeutnuß willen / nit vnzierlich geſetzet in einer Rede; alſo klinget es beſſer: Er brache das Brod danckſagende ſeinem himmlischen Vater / als: Er brache das Brot und ſagte Danck / etc. Weitere Beispiele sind: Welches ihme ſein Lehrmeiſter verwiſe / ſprechende; Mercurius auf einen alla modiſchen Redner hindeutende;

* Über die Entstehung dieses e sind mancherlei Vermutungen aufgestellt (vgl. Socin. p. 125). Besonders stark ist es bei den einsilbigen Praeteritalformen aufgetreten.

Wie Hieronymus beobachtet / alſo ſchreibende; Auf gleichen Schlag redet auch Statius / alſo fingende; Die Leſung der deutſchen Poeten betreffende iſt dieſe vmb ſo notwendiger.

Dass dieses e erhalten ist, hat vielleicht seinen Grund in der starken Betonung des Particips an dieser Stelle, als Stellvertreter eines ganzen Satzes; diese betonte Stellung ist auch in dem letzten Beispiel vorhanden; gerade diese Wendung mit „betreffende" tritt sehr häufig auf; im 5. u. 6. Bd. jedoch hört diese Erscheinung fast ganz auf.

Abschwächung zu e.

In den ersten Bänden steht statt zu häufig ze vor Infin. und als Praepos.: zehaben, anzebrechen, zedato, zuliebe usw., ebenso in dem Praef. vor, das als ver erscheint in verhanden neben vorhanden.

Umlautsverhältnisse.

(P. § 40; Wilm. § 202; v. Bahder Grdl.)

Der Umlaut hat sich von Norden nach Süden verbreitet und war im Md. früher und vollständiger vorhanden als im Obd. Dagegen war die Bezeichnung des Umlauts, speziell des von o und u im Obd. früher vorhanden als im Md. Wir haben im P. B. eine Menge unumgelauteter Formen, namentlich solcher, denen er auch in der mhd. Zeit im Obd. fremd war. Trotzdem aber hat sich der Umlaut schon ein umfangreiches Gebiet erobert, in einzelnen Fällen geht er sogar über das jetzt Gebräuchliche hinaus.

Behandlung des Umlautes von a und â. Substantive: Plurale: Pabſten, Abbten, Kardinaln, Artzten (Umlaut seltener). Schwammen (mhd. swam, swamme); Myrthen-crantz, Schmachen, Schmachreden, Schmächereyen (von mhd. smaehe, smâhe, smâch, smâ). Land, Landt, Landen, Landereyen neben Länder.

Singulare: Schwein-Hatz, Hatz (vgl. Fischarts „Flöhhatz"). Wachter, Voglfanger, Caſtner, Buchhandler, Buchhändler; Gartner, Graber, Adlers-trager, Waffentrager, Vorfahrer, Cammerer. Abbtiſſin; Erkaltung, Lamung, Verhartung, Nachaffung, Schanckung; dagegen Verkältung, Näſſung, Wärme; Tafelein (gewöhnlich bei den Demunit.-Formen Umlaut).

Das Suffix -nis erscheint stets in der Form -nuß; in der Stammsilbe ist der Umlaut etwas öfter vorhanden als der einfache Vokal: Verſtändnuß, Begängnuß, Begräbnuß, Gedächtnuß, Gefänckuß, Behältnuß neben Behaltnuſſen, Geſtandnuß, Erkandtnuß, Bewandtnuß, Gedachtnuß, Betrangnuſſen (vgl. betrangt) usw.

Neutra mit Praef. ge: Gwachs, Gfraß, Gmaſch (Gemisch), Getranck, neben Gelächter, Gepräng (Geprang) Geſchäfft, Gemächt, Gwex (Gewächs) usf. Geſatz (sehr häufig); mhd. gesetze, gesetzede, daher auch Geſatzt. Zu erwähnen ist noch zu handen, jedenfalls ein Rest der u-Deklination,

ahd. hantum (vgl. P. § 128). Adjektive: mannlich* (regelmässig), buchſtablich, erkandtlichen, unverkandtlich, Erkandtlichkeit, betrachtlichiſt; ſambentlich (bei diesen konnte das i über die alte Verbalsilbe ent hinaus nicht wirken); waſſrig, abhangig, halßſtarrig und Halßſtärrigkeit; dagegen boßärtig; ſanfftiglich, zartiglich; langlecht, langlich, kranclecht; unzahlbar (selten: unzehlbar); unverſchambt, Elſaſſiſch.

Zu erwähnen ist noch der Komparativ: warmer V 1, 54 und das Adverb: ſpath, ſpatt (nie ſpät). Verbalformen: In der 2. u. 3. Sing. Praes.: anhaltet, verfallet, halts, anfangt, tragt, wachſt, traget, tragſt, laſſet, zulaſſet, erfahret, hinterlaſt, entſchlafet; es verhalt ſich neben verhält; verfahret. Die Form ſie gebahre, I 202 (conj. praes.) ist vielleicht auf den Druck zurückzuführen.

Die ganze obd. Literatur jener Zeit stimmt in diesen Formen mit dem P. B. überein (Boucke p. 40). Bödiker: er ſchläft, du ſchlägſt, fährſt, läſſeſt usw. Participien: geſandtet, betrangt (öfter); hangend, ſchmachend (= schmähend), (vgl. P. § 40, 7); hervortrangend. Sonstige Formen: glantzete, hellglantzende, glantzt (mhd. glenzen, wohl falsche Etym. nach Glanz); verſchmachte (Praet.).

o und ö. Das nhd. ö ist entstanden durch Formübertragungen und Neubildungen; nur der durch ein i der dritten Silbe bewirkte Umlaut ist lautgesetzlich, denn das hd. o, das aus u entstanden ist, und zwar nur vor folgendem a, o oder e, konnte lautgesetzlich vor i nicht stehen (Wilm. I, § 208). Vgl. auch den Abschnitt Übergang von ü : ö.

1. Substantive: Schildkrott, Krotten, Bogen, Bögen; Biſchoffen, Biſchöffen, Unförmbe, Beförderнuß; Widerloßung, Loßgeld, Loßgelt; Wörtl, Röhrlein, Kölblein, Hörnlein, Clöſterlein. Der Umlaut ist hier in einzelnen Gruppen fast überall durchgedrungen.

2. Adjektive und Adverbien: offentlich neben öffentlich, wochentlich, gewohnlich (immer), kommlich, Kommlichkeit, gewohnlichermaſſen; nachkömblichen, Nachkömmligen; unformblich, loblich, thorrecht; Oſtlich, Nordlich, Nordiſch (auch nhd.); Göldiſchen; s-formig, boßärtig; forderѕhin, forderiſt, forderen (prior); öffters, öffteren, offtermahlen.

3. Verbalformen: gewohnen (mhd. gewenen, daneben gewon = gewohnt), eingewohnt (heute dialektisch); bevolcken, bevolckten (= bevölkern); außgeſtrohmt, ſtrohmen; außgedorret, verdorret, vergonnet; zohe conj. praes. IV 383; köndte.

4. Umlaut im Gegensatz z. Nhd.: ſonderen, ſönderen, abſöndern, abgeſöndert (mhd. sundern); kömben III 30; Hönig, Hönig-ſüß, Völcks, Röhr; Unköſten (immer, heute noch dialekt.).

u und ü (ue). Das Fehlen des U-Umlautes ist ein Hauptkennzeichen des Obd., speziell des Bayrischen. Auch im P. B. fehlt

* Der jüngere Umlaut bei den Adjekt. mit -lich ist schon im Mhd. schwankend und ohne Regel. Vgl. dazu noch den Umlaut von u!

er sehr häufig (vgl. P. § 40, v. Bahder p. 199 ff.): Im Conj. Praes.: kunte, kundte, truge, ſtunde, ſturbe, wurde, wuſte, wuſten. Vor ck: Stuck, Stucken; geſtuckt, zuſammengeſtuckt; Rucken (Rucksack), eingerucket, herauß-rucketen; rucken, zuruck; ſchmucken (schmiegen, mhd. smücken, smacken); heraußſchmucken, Ruhmgeſchmuck; trucken (und Trückne), trucknen, außtrucklich; Verzuckung, verzucket, nachtrucklich; Brucken, Bruggen, Krucke, Mucke.

Vor l, r: Burger, Burgermeiſter; Schuler, Schuleren, Schuller; gulden; auffburden; Willkuhr; Burde; nachſpuren, ſpuhren; vor pf: hupffen (dial.). Vor tz: Nutzen, nutzlich, ſchutzen (= schützen); jedenfalls gestützt auf die Subst. Nutzen, Schutz. Vor Nasal und Konsonant: buncket; gebuncket; Zundl; Zunfften.

Sonstige Fälle: Eigenthumber, Biſthumber (biscoftuom), Heiligthumer, eigenthumblich (ahd. biscoftuomlîh ohne Umlaut); im Mhd. haben die mit Suff. -aere gebildeten Substantive ebenfalls noch keinen Umlaut. Luge, Lugen; Kuchel (rein dial.) Sudwind, Sudiſch (sûdewint); gutig, gutiger; ruhmlich; Eigenthumblichkeit.

Nhd. au und äu im Wechsel. Vgl. Bahder, p. 219 ff.; Weinh. B. G. § 69 ff., 84 ff.!

Nhd. äu gegenüber mhd û. (Die au-Formen sind obd.): ungeſaumt, ungeſaumbet; raumen, einraumen, eingeraumbet, raumig, geräumig; ſchaumt, Schaume; anſäugen (sûgen), geſäuget; geſäuberet; graußlich (heute im Dial. gräusslich).

Nhd. au gegen mhd. iu: (Die au-Formen sind md.) verträulich; Bäulen, Teuſchung; Gehäule, häulen, Saul, Säulen (mhd. sûl, g. d. siule, Pl. siuliu).

Nhd. äu gegen mhd. ou: (au Formen obd.): Tauffer, Widertaufferen; lauffig, ablauffet, Vorlauffer, Lauffer; Traum (plur.), traumen; Rauber, Ertzrauber; Verkauffer; Glaubiger, glaubig, Unglaubige, aberglaubiſch; haußlich, Haußlichkeit neben häußlich; laugnen (mhd. lougnen, löugnen, vgl. P. § 40, Anm. 6); räuſchig.

Nhd. au (eu) gegen mhd. öu: Heuſchröck; Fräulen, Freulein, Freylein; Auffſträuung, ſtreueten; däuen, verdähen (Wechsel zw. ew u. ouw, döuwen). Hierher gehört auch die Form Attergöw I, 327, wo noch mhd. Lautstand geblieben ist (P. § 40, 6); auch Allgäu, Ammergeu V 4, 9. Das mhd. erliuht hat der P. B. richtig entwickelt: Durchleucht, Durchleuchtigſte; das schriftsprachliche au (Durchlaucht) beruht auf einem falschen Rückumlaut.

Zum Konsonantismus.

Das mhd. Auslautgesetz im Nhd. Vgl. v. Bahder, Anh. p. 263—66.

Seit dem 14. Jahrh. tritt im Obd. im allgemeinen die Verwandlung der Media in Tenuis im Auslaut zurück. Die nebenher noch vorkommende Verhärtung der Media ist nach v. Bahder z. T. nur Nachwirkung der früheren Orthogr., z. T. aber sind es einzelne

Fälle, in denen die auslautende Tenuis erhalten ist. Die Sprache des P. B. ist auf diesem Gebiete noch ziemlich schwankend: Gutturales: Zurugkehr, Rugkehr, Gefänckнuß, Juncker. Dentales: Das Part. Praes. wird öfters mit t geschrieben: liebent. Im Praet. finden sich häufig Formen mit dt, neben solchen mit t: bandte, stundte, kundte, neben kunte; ebenso solche mit d: verschwunde.

3. P. Sing. Ind. Praes.: wirts, wirt, werdts (dial.), findt, findet.

Part. Praet. der schw. Verba: erleuchten, abgeredt, ungeacht, gemelt, gemeldt, Befreundter, obbemeldtem, geschmirt, vollendt, vollendten; angewenter, entwendter; wohlgegründt, ungegründt; gewandt, unbekandt, verbrandt, zuerkandt.

Nomen, Pron. Adv.: Nur mit dt: Pfreundt, Pfreundten. Nur mit Media: Gnad, Ungnad, Gnädig; Begird, Begierd, Zierd, Mond; Bürd, Sünd. Schwankende Schreibung: Traidt und Gtierd; unermiedtisten; gelegentlich, entlich; Bilt; Richt Scheidt; Verstandt, Widerstandt; fridsamb; Frid; Stundt; Abstandt; Bewandtnuß; Grundt; grundtlich; kund, verkundtschafften; Gedult, Duldt (indult = Dult [Jahrmarkt]); Vormundt; Pfandt, Wappen-Schildt; Grind; Schilt-Gelt Müngen; Leßgeldts, Geld, Geldt; Schwerdt, Schwerd; Jugent, Tugendt; Geburts Stadt; Bekandtschafft, bekandte; Todtsfällen, Todtfall; Todt (regelm.), todtlich, Todten; Wild, Wildbad, Wildtgau; Rant, Walt; bundt, bundte; Stadt, Ingolstad, Gstatt, Statt; Pferdt, Pferd; Mordt, Mordter, Mordtergruben, Ermordtung. Befreundten, Verwandten, vollendten; viertte, neundten; aber sibende, zehende; Gemeindt, Gemeindte; Urkundt, Urkundten; Beschwardten, Beschwärde.

Wechsel zwischen tenuis und media.

1. Labiales. Mhd. b : p: Pistum (gew. Bisthum), Pischowen (1 mal); Pottschafft; Wildtpan, Pann; mit varem Geldt; Pollwerck (spmd. bolwerck); Parfüsser; verpannen (regelm.); Pock (boe); Wildprat; unentpörlich, unempörlich (regelm.); Past (bast); Presthaffte; Gepresten, Gebresten; Pusch, Buschen; Uberbleipßl (viell. Einwirkung des scharfgesprochenen ss; oder des Auslautgesetzes); Preuhauß (neben brauen); Prugg, Inßprugg, Prenberg, Potzen, Preßlau; Unbäßlichkeit (erst nhd.). Die Zusammensetzungen mit -purg: Augspurg, Regenspurg.

Mhd. p : b: Wort-Gebräng, Gepräng (prangen und brangen); Blancken (plancke und blancke), anbrellende (prellen), gebrellt; Baar (= das Paar).

2. Dentales: Mhd. d : t: träxlen (öfter), Träxl; geschnittet (s. a. Kons.-Verd.); Trangsaalen, vorgetrungen, hervortrangend, durchtringe; fürtershin; vertrosse (verdriesen); Tach, Täcker, Betachung; trucken, truckts, nachtrücklichste, druckts, drucken.

Mhd. t : d, meistens nach n, l, r: bewürdet (aber bewürthschafft); würdschafftet, Haußwürdtschafft; (gefüedert II 289?); hindann, hinderlassen,

aber hinteren (impedire); heimdückiſch, dückiſch (tücke); s. z. Anlaut! Underſchyd, Underſcheyd, Underthanen; wudlen (wohl = wüten?), aber wütten, hufladtich (lattech, latech), Gräden I, 19 (mhd. grât).

Im Anlaut: drucken (siccus), druckner neben truckene, Truckner; Dufftſtein (tuf); undichtig (tühtec), daumlenden, herumbdumblete; Däntz, Dantzen (begegnet regelmässig); bedagt; Drohen, Drohungen, Betrohungen; erdappen; dollſinnig (tol und dol); Dolmätſch, Dollmatſch.

3. Gutturales: Bemerkenswert ist die Form: Krufft = Gruft. Kalk erscheint stets in der obd. Form Kalch (dial. heute noch so gesprochen); es beruht auf dem ahd. calach. Scharwerchen stets mit ch; Sing. Scharwerch (Schm. = Frondienst); auch sonst obd. mit ch; bei Aventin mit ck. Neugebachne, bachen = backen. Fabelwerch; Hofmarchen neben häufiger- marcken, -marckten; beglückſeeliget (VI, 19; viell. nur auf Druckungenauigkeit ber.); Anzeigen = Anzeichen; Beherrligung I 394 (ch häufiger); Lacke = mhd. Lache; Dracken = nhd. Drachen (diese Form immer). Künich (König) VI 179.

In vielen Fällen hat der P. B. gegenüber der Schriftsprache auch hier den mhd. Lautstand gewahrt: 1. Labiales: Beltz (belliz und pelz, ahd. pelliz); schriftsprl. ist p durchgedrungen; Böd. und Gottsch. haben Pelz. Haubt, Häubter neben Haupt, behaupten, enthaupten; gebutzt (butzen); Bech (bech und pech) neben Pech; dagegen erscheint das spätmhd. buldern mit p in polderiſch. 2. Dentales: gedultet (dulten und dulden), Gedult (s. Auslaut!); Höchſtbetauerlichen, tauren (tûren); dapffer, Dapfferkeit (tapfer und dapfer); Büntner. 3. Gutturales: er hat vermögt; vermögte (vermügen); von Sarch, Sarches erscheint nur diese Form (mhd. sarch).

Dieser Wechsel zwischen tenuis und media, namentlich zwischen b und p ist eine Eigentümlichkeit des Obd.,* besonders der bayrischen Schriften; sie ist durch das ganze Mittelalter bis in die neue Zeit gedrungen. Die äusserst regellosen Schreibungen des P. B. dürften ein weiterer Beweis dafür sein. Das Md., d. i. die md. Sprachforscher jener Zeit haben die willkürlichen Schreibungen grösstenteils schon überwunden, wenn auch die Festsetzung einer bestimmten Schreibweise nicht durchgängig auf lautliche Verhältnisse gegründet ist.

Wechsel zwischen v u. f. Flüß, Vlieſſen; Vaß, Väſſer (vaz); bevelchen, befelchen; fordern (priori) neben vor, von fornen; veſte, beveſtigte (nach dem mhd. veste); vaſt = sehr; haven (md. habe); viltzig (mhd. vilz); Vülle, voll; Vorſt, Forſt; IV 140: Gravenſtand; sonst Grafen.

In manchen Wörtern ist die spirans md. Einflüssen zuzuschreiben.

f, b, v, w. Der Wechsel zwischen diesen Kons. besteht schon lange; seit dem 14. Jahrh. werden sie vielfach als gleichwertige Zeichen gebraucht: Huben, Hufen (mhd. huobe); im Zusammenhang

* Vgl. Wilmans I § 78.

damit die Ortsnamen auf -hofen häufig mit v: Oſterhoven, Rüekoven, wenn hier nicht Kofen (mhd. Kobe) zu vermuten ist (vgl. Göblkoveriſch). Pövel, Pöbelſüchtig; freygewig VI, 260 (sonst geben); ſchmirben, ſchmirbet, Schmirbereyen.

In Fremdwörtern: Servien (Serbien); Gouberneur.

Sonstige Eigentümlichkeiten: mir = wir (nos, Dial.); beobwachten, beowachten, wohl mit wachen, wachten in Zusammenhang gebracht. Jubeln (Juwelen); Jubellen (erst nhd. aus dem afranz. juel, das w stammt aus dem Flandrischen; Kl. Et. W.)

Mhd. Lautstand ist gewahrt in: Porte, Stadt-Porten (porte und borte), wie in der ganzen gleichzeitigen obd. Literatur (Pforte ganz selten).

Mhd. pf: p in Stampen (stampf) I 78.

Einschub eines r findet sich in Verlurſt (Gottsch. Verluſt); jedenfalls etymol. nach verlieren.

Mhd. vordern u. vodern kommt nur ohne r vor: fodere, fodert, foderte usw. Hier befindet sich der P. B. in Übereinstimmung mit der md. Schriftspr. des 18. Jahrh.

r schwand in einsilbigen oft wenig betonten Wörtchen mit langem Vokal schon seit dem 11. Jahrh. und ist meist nur vor anlautendem Vokal in der Komposition geblieben. Im P. B. steht es aber häufig, selbst vor Konsonanten und im Auslaut: darbey, darvon (u. davon), darvor (u. davor); darfür, dardurch, wordurch, wormit, worbey; von dar (öfter), worzwiſchen; bayrisch ist auch der Eintritt eines n in heunt, anheunt, heuntig; nasal wird der Diphth. dieser Bildungen auch im Schwäb. gesprochen. Der P. B. hat fast nur Schreibungen mit n.

Mhd. geschw. Form erscheint in der 2. Silbe des Wortes Leinmuth (liumut, liumet); eigentümlich ist hier der Eintritt des n in der 1. Silbe; vielleicht beruht er auf nasaler Aussprache des Diphth., wie heute noch im Schwäb. Im Nhd. ist das n in der 2. Silbe erhalten infolge der falschen Etymol. von Mund.

Antritt von ch in Vorchſichtigkeit. II 343.

Epithese von t (d).

Im Nhd. ist im Auslaut öfters t bezw. d angetreten, was sich z. T. schon im Mhd. neben den Formen ohne t findet (P. § 36, Anm. 7). Im P. B. ist hier fast überall schon die Schreibung der nhd. Schriftsprache durchgedrungen; einige abweichende Fälle sind folgende: Leyche (Leiche), Leycht-Text (dial. im Schwäb.); Geſätzt (lex) wohl von gesetzede; Marckt (= die Mark, Markung); Steyermärckteren; wachtſam, wachtbar (anal. nach Wacht); Aertzt (= Erz), Aertztknappen, ärtzten. Auffallend ist die Form: Abenſt II 29 (vgl. âbend, âbendes), wo das t erst nach dem s antritt, anderſt (allgemein obd. u. dial.); hier durchgängig t, ebenso wie in anderten, zum anderten Mal (vielleicht Anlehnung an das Adv. andert); längſt (= längs); ſchüchternd

II 204, ſchüchternde; deßtwegen, (deſſentwegen), derenthalben; weſtwegen VI. 265; ein d ist eingeschoben in Gewölbde (gewëbe). Geblieben ist das mhd. t in Wallfahrter, Wahlfahrter (wallevart, walvart); ähnlich auch Kirchfahrter.

Der Gebrauch der Vorsilbe ent- bezw. eint= entspricht ebenfalls schon dem nhd. Bemerkenswert ist eintzwiſchen = inzwischen; eint=weders. In ent sind ja zwei Partikeln zusammengefallen: and und in. (Wilm. I § 153.)

Die Form Predig (durchgängig) beruht auf mhd. bredige (Gottsch. schreibt Predigt) nach mhd. bredigât (praedica u. praedicata). Predig ist dial. im Bayr. und Schwäb.

Mhd. ist das t noch in nahent (neben nahend). VI, 209 ist t angesetzt bei Eifer: Eyfferts=vollen.

Epenthese von b bezw. p.

Diese kommt in Betracht zwischen m und t (d). Die nhd. Schriftspr. hat sie nicht aufgenommen. Im P. B. haben wir solche Schreibungen regelmässig; gewöhnlich zwischen stammschliessendem m und der mit t beginnenden Endung, aber auch zwischen m und einem anderen Konsonanten.

Zwischen m und t: ſampt, ſambt; verſchwembt; berühmbte; verblühmbt; benambt, benambteſte; kombt, bekombt; nimbt; entflambter; verſchleimbten neben verſchleimte; unverſchambt; beſtimbte, verſtimbt; Ampt, Ambts, Aempter, Aembter (mhd. ambet u. ambete).

Zwischen m und anderen Konsonanten. Vor d: frembd, Frembden; Verleumbdung, verleumbdet. Vor s: benambſet, benampfet, empfig, Empfigkeit, Gambs, Gambſen, Pembſel, Pimbſen (= Binsen), n vor Lab. mit m gewechselt). Vor st: Ambſterdam, forderſambſt. Vor l: Nachkomblinge, verblümbten, geſamblet, verſamblet, (annemblich, nemblich); demblicht (IV, 55); zimblich und zimmlich; zerſtimblte, zerſtimblete neben Zerſtimmlung. Vor Vokalen: Unternembung, Benembung (Benemmung).

Aus dem Auslaut entwickelte Formen: geheimbde II 541, neben geheime; wachtſambe, forgſamber, Wachtſambkeit; gleichſamb, forchtſambe; grauſamb, grauſamblich; wiederumben, darumben, warumben; Eigenthumber, Irrthumbe, Beweißthumben; Armbe und Armb (Pl.); Gedärmbe (Plur.); umarmben; fürnembſte, Vornembſte, zambe.

Ich schliesse hier gleich die Schreibungen im Auslaut an, soweit sie nicht schon aus den obigen Beispielen ersichtlich sind: Altes stammhaftes mp (mb) (vgl. P. § 35), das im Nhd. vielfach zu mm geworden, zeigt sich in: umb, vmb, warumb, drumb, wiederumb, herumb; Umbſtänd, Umblauff, Lamb, Lämblein, Krümbe (= Krümme); krump, krumpp (gewohnheitsm. Verdopplung, vielleicht auf Rechnung des Druckes zu setzen).

Neu ist das p (b) in: Armb (auch im Plur. s. o.); Laimb, Laimbgruben; geheimb; in dem Suff. ſamb; (folgſamb = folglich NB!) formben, Unformb, Unformblichkeit; der (sic) Auffnamb; Irrthumb, Eigenthumb; Daumb (dûme); zamb, zambe; Raumb, raumben, nambe, kambe; -heimb, haimb (Roſenhaimb, Haimbhauſen usf.); heimbgeſucht, heimbgegangen; einheimbiſch; Thumb (mhd. tuom=Dom); Thumbherr, Thumbkirch; Chiembſee; klemb (= klem = knapp, im Nhd. nicht mehr gebräuchlich, aber in der bayr. M. A.). Pilgramb I 203; Bräutigamb I 304.

In der Grammatik des P. B. ist über dieses End-m die Regel aufgestellt, dass es, wenn ein Vokal folgt, verdoppelt, im andern Falle mit b beschlossen werden müsse. „Folgt aber ein Konsonant wird das b umb ſänfftern Außſprechens wegen beſſer außgelaſſen." Inwieweit die Regeln, namentlich die letzte, befolgt bezw. nicht befolgt sind, ist aus den angeführten Beispielen zu ersehen.

Mundartlich ist die Epenthese von d: Hiendlein VI 249; Kändel.

Quantitätsverhältnisse.

Für die Untersuchung einer Sprache, die sich noch vielfach auf dem Stand des Mhd. erhalten hat, wie die Sprache des P. B., wird auch die Betrachtung der Quantitätsverhältnisse nicht zu umgehen sein, trotzdem die Abweichungen des Nhd. vom Mhd. in dieser Beziehung fast nur orthographischer Natur sind. Schon vom Spätmhd. an ist alte Kürze in der betonten Silbe in sehr vielen Fällen gedehnt, umgekehrt alte Länge, vielfach unter Einwirkung folgender Doppelkonsonanz, verkürzt worden. Den meisten langen Vokalen des Nhd. entspricht im Mhd. Kürze; in vielen Fällen umgekehrt mhd. Länge der nhd. Kürze. Die orthographischen Zeichen der Dehnung im Nhd.: Vokaldoppelung, h, e nach i und die Bezeichnung der Kürze durch Konsonantendoppelung kennt das Mhd. noch nicht.

Vokallänge ausgedrückt durch Dehnungszeichen.

1. Vokaldoppelung.

Die Doppelschreibung ist die natürliche Bezeichnung der Länge. Sie kam beim Beginn des Nhd. sehr in Blüte. Die Grammatik des P. B. gibt hiezu eine eigene Regel p. 387: „Die einſylbige Wort / ſo in der mitten einen auß folgenden 4 Vocalen a / e / i / o haben, wann ob jhnen der Accent oder Thon liget / müſſen verdoppelt werden / als Schaaf / Saal / See / Schnee / Füß / ſüß / Schooß / Mooß / etc. nit Schaf / Sal / Se etc."

Diese Regel wird aber nicht immer befolgt; denn ausser dass manchmal der Vokal im einsilbigen Wort nicht verdoppelt wird, treffen wir im Gegenteil die Verdoppelung auch in mehrsilbigen Wörtern. Clajus äussert sich über die Vokaldoppelung sehr unbestimmt: „In quibusdam geminum ee scribitur: ut Seel . . . Idem

sentiendum de aa / ut Saal. Frisch wendet sich gegen die Schreibung zweier Vokale, „auch wenn eine Silbe in einem Dialekt lang ist". Gottsched spricht sich dafür aus: Quaal, Staar, Baare usw. Dagegen lässt er für die Nachsilbe -bar Kürze gelten. Für uns kommen nur die Doppelungen von a, o und e in Betracht; uu findet sich in der ganzen nhd. Schreibung fast nie, für ii wurde gewöhnlich ij oder y gesetzt; das letztere auch im P. B. (vgl. Brenner: Lautl. und geschichtl. Grundlagen unserer Rechtschreibung).

aa: (Verdoppelung des Umlauts ä). Für alte Länge: Schaaf, aber Schaff-Fleisch, Schäfflein; Schaaf-Beltz, Schäfer; Aal; Saamen, Goldsaamen: Waage; Gaabe, Gaaben; Haasen.

Für alte Kürze: Saal, Sääle; Wagschaal, Hirnschaal; Waare, Waaren; Haab (= Habe); Baad, Baaden (bat, bad); Baadischen Gräntzen; Bädl, Bääder, Wildbääder; Schickfaal, Rinnfaal, Trangfaal, der Irrfaal neben -fal; Baafe, Baafen; Laager, Kriegslaager, Lääger, Geläger; Hoff-Staab, Hirten-Staab neben Stab; Wetterhaan.

ee. Für alte Länge: See, Schnee; Beer (Bär, bër); Seele, Seelen-Hürt; Kreesabern (krês?).

Für alte Kürze: Heer, aber verhören, verhörgen, verhergen, verhärgen; Heerd (grex), Heerde; Meer; Weesen, Weesenheit neben Wesenheit, Anweesende; Seegen, seegnete neben segnete, gesegnet; dahinseeglende, seeglen (ë); Scheermäuse, Schermäuse (Maulwurf); Weeg, keineswegs; Meel (mël); greel (l), greel (grël) neben grele; Beer (baca), Kranwet-Beer.

Beide kommt fast nur in der Form „beede" vor: beeden, beeder, beedesam. I, 18 steht Land-Täfeelin, wohl auf Rechnung des Druckes zu setzen.

Für mhd. ae: seen (serere); seelig, beseelet, Leuth-seelig; lär, läer, lähr; Außlärung, leeren, entlehret, außläeren; schweere, schweer.

oo: Für alte Länge: Looß (lôz); Schooß neben Schoß.

Für alte Kürze: Mooß neben Moß.

Aus den Beispielen sieht man die Neigung neben der Beibehaltung alter Länge alte Kürzen zu dehnen, namentlich bei e.

2. Dehnungs-h.

Über die Schreibung eines h gibt der P. B. die Regel, dass einsilbige Wörter, welche einen Vokal und doppelte Bedeutung haben, zur Unterscheidung statt des letzten Vokals ein h annehmen. Aal Anguilla, und Ahl Subula, eines Schusters Werkzeug / Raad Rota, Rath Consilium, Meer Mare, mehr plus; schweer difficilis, Schweher Socer, leer vacuus, Lehr doctrina, seen seminare, sehen videre usw. In Wirklichkeit aber gebraucht der P. B. das Dehnungs-h sehr häufig. Bödiker-Frisch haben das Verlängerungs-h, welches nur anzeigt, dass der vorhergehende Vokal lang sei. Wippel dagegen verwirft es ganz und schreibt es nur da, wo es zum Stamm des Wortes gehört, als Stamm-h.

Wie schon oben gesagt, kennt das Mhd. das h als Dehnungszeichen nicht (P. § 6; Abs. 7); es ist erst nach dieser Zeit als Dehnungs- und Trennungs-h aus verschiedenen Ursachen entstanden.

1. Das ursprüngliche gutturale h (heute noch in süddeutschen Mund-Arten: gesehen = g'segn) erklang in manchen Wörtern, zuerst im Md. Es wurde aber, unterstützt durch die süddeutsche Schreibweise, fortgeschrieben und als Zeichen der Trennung und Zweisilbigkeit betrachtet (nach se-h-en z. B. in gên eingeschoben: gehen).

2. Bei einer anderen Gruppe von Wörtern (eher, zehen) wurde die Aussprache des h durch den Ausfall des diesem folgenden e unmöglich. Es galt infolgedessen als Dehnungszeichen und wurde durch Analogie in ähnlich gestaltete Wörter übertragen.

3. In den Wörtern, bei denen h einem Konsonanten folgte, wurde es beibehalten, auch als es nicht mehr gesprochen wurde. Da aber, zumal im 16. Jahrhundert, das Dehnungs-h auch hinter dem Konsonanten geschrieben wurde, so betrachtete man dieses h (z. B. in bevelh) ebenfalls als Dehnungszeichen, durch einfache Umsetzung. Geblieben ist an seiner Stelle nur das h nach t. (vgl. P. § 31, Brenner a. a. O. p. 53 und 54.)

Bevor ich auf das nhd. h eingehe, will ich noch kurz die Behandlung des mhd. lautlichen h im P. B. berühren, das hier teilweise noch als ch erscheint, ein Beweis dafür, dass es damals noch nicht ganz verstummt war, wie es auch in vielen Fällen noch heute in der M.-A. gesprochen wird.

Mhd. lautliches h: ſihet, beſihe, außſihet, erſehen, Abſehen, ſehen, verſehe, ſahe, Erſehung, Verſehung, wohl=verſeene; beſchihet, geſchehen, geſchehete, geſchahe, geſchicht, beſchicht, geſchache, geſchechete; Hochenembs, Hohenecks, Hochenwiel, hoche, Höche, erhöcht, erhöchen; ſchmähen (im Reim auf ersehen), sonst verſchmächen, verſchmechte, verſchmachten (Praet.), verſchmächen, ſchmächlich, Schmächereyen, ſchmachenden; Vich, Vichfahl, zum Vichzüglen, Vieh, Viehes; Befelch, bevolchen, bevelche, Befehl, bevalche; einweyhen, Einweyhung, Weichenſtephan; Schuch, Schuh, Schueh, zweiſchuchig; verzeyhen (verzîhen) = verzichten, ſich verziehten, verzich, Verzeicht=Brieff; Erziehung, Ziehung, Erzieherin, beziehet, zihete, zohe, nachgezohen, entzohe; Erziechung, ziechen, gezogen, vmbgezogen, zeucht, zoche, zohen; nahe, annahend, nähn, nache, beynache, näher, nächner, annachete, nechſter, nähner, nächner, am näheſten; abſcheuhen, ſcheuchete (verebatur), geſchyhen; vngeſcheucht; Lechen, verlichen, verlyhen, verliehen, verlyhne; entlehnen, auffleihnen, auffleynete, aufflennete; Schwächer, Schwähervatter; Liechter=lohe; gähling, gählings, gähzornig; Zechende (zëhente), zehen; ſpächen, außſpächen; entfliecht, entflochen; Bühel, Bühlen, Büchlen (pl; IV, 403); rauches, Rauhe (= Rauheit); allgemächlich (nhd.), gediehen, angedyhene (Rech, Reche [rech]); Zäher; Empfahung; Ehren (eher Ähre).

Orthographisches h in mhd. draejen usw. (P. § 34, 73): trähen, dräheten*; Blühe; mühet, Müh, mühesamb; gehen (gen); Blähung, auffgeblehet; glüend, glüet.

Von orthographischer Bedeutung ist h auch in: getrohet, Trohen, Betrohungen, Trohungen; Ruhe, ruhigere; Wehe; ehe, stehen, gehen in allen Formen h; h statt nhd. ch: Leyhpredig.

Die Wörter mit j (g) im Inlaut zwischen Vokalen haben alle Nebenformen ohne j, zum Teil contrahiert, meige — meie. Die gewöhnliche mhd. Form reiger (Reiher) ist im P. B. noch erhalten: Reiger; Rech (das Reh); rauches, rauch (rûch, vgl. Rauchwerk); schiech, schieche, schiehe (mhd. schiec?). Zu Stahel und Stachel (stahel) vgl. P. § 31; dagegen schon „vermählen, Gemahlinnen"; Seucher, abseichen (seigen), Abseichung; zwerch, zwerche (twerch = quer).

Das mhd. lautliche h erscheint also im P. B. als h im Wortinnern, sowohl im Silbenanlaut wie im Silbenauslaut; häufig aber auch als ch, wie schon oben erwähnt; letzteres ist häufiger im Silbenauslaut, namentlich vor Konsonanten. In einzelnen Formen kommt jedoch nur h vor; in andern ist bereits das neue Dehnungszeichen e vor das h getreten, (Vieh); vielleicht ist auch die Schreibung von y für nhd. ie (verlyhen usw.) schon als Dehnung anzusehen.

Nhd. graphisches h.

Das nhd. graphische h steht sowohl in Silben, die im Mhd. Länge, als in solchen, die Kürze haben; es ist nur graphisches Zeichen.

h nach alter Länge.

Nach mhd. â (ae): war verus neben wahr (selten), Warheit, Wahrheit; Mahler, mahlen, gemahlne (pictus), Gemahle Welt, Gemähl (nie Gemälde); Mähre, Mährlein, lautmähriger; Stralen, stralen (strâle); Jahr, jährig, jahrenden; Beargwohnung, Argwohn (arcwân); ohne, ohn=; =mahl, =mahlen neben seltener =mal, =mahlen; fället, gefählet, Fählen, Föhle, Fähler, Verfählen; Das Suffix =bahr fast immer mit h.

Nach mhd. ê: Lehr, Gelehrtigkeit, gelehrt; schwehre, schwer, Beschwerung, beschwehren; versehen, unversehrt; Beschwärnussen; vermehren, mehr, unnmehr; kehren, verkehren, verkehrt, ankehret, eingekehrt; ehrlich, vnehrlich, Entunehrung, Ehrentbietigkeit, Ernholden.

Nach mhd. ô (oe): Versohn, Versohnen, versöhnlich; Mohr, Mohrenland; Rohr, Röhrlein; Strohm, ströhmen, des Strohmens, außgestrohmet; strommenweiß (poetisch); stöhren, zerstöhren, zerstören, Zerstöhrung; Ohr, Ohren.

Nach mhd. ue, u; üe, ei: Bühne neben Binne (Bühne und Biene bedeutend, büne und bine, bîe); Ruhm, berühmbt, berühmen;

---

* Vgl. dazu die schwäbische (Ob. Rems-, ob. Jagst- und Kochergegend) Aussprache von draien, maien (= mähen), naien, saien usw.

Kühn, erkühnen, Kienheit; Kühlts, abgekühlts; führen, aufführen, verfuhre, fuhre, Heerführer; Früheluft, frühezeittig; Auffruhr, Auffrührige; verluhre; berührt; außgeſöhnet; Schühler, Schüller, Schüler.

Nach mhd. uo: Schuhle, Schuhlen, Schuele; Buhle, buhlen, Buhlſchafft; Spuelen, Spuele; Eigentümlich sind noch: Yhnn, Yhnſtrommen, -ſtrohm; rahr, rahres; Pohle, Pohlen (Polen).

h nach alter Kürze.

Nach mhd. a: fahren, fahrten, erfahret, verfahret, Vorfahrer, Unerfahrnen, Erfahrenheit, Haußfahrnuß, Erfahrnuß, Wahlfahrter, Wahlfahrt; ohngefahr, ungefähr; Gefehrte; Lämung, Lähmung; lamen; Fahn, Fähnlein, aber Fendrich, Fenderich; wahren, verwahrlich, wahrete; Stal (öfter; mhd. stal); Wahrung; Zahn, Zähne; Zahl, ohnzahlbar, bezahlt; fählſchlich; Fahlſtrick, Fahl, Zufahl, Vich-Fahl. Das Suffix -fahls: hierinfahls, ebenfahls neben dem viel seltenern -falls und -fals; verſpahren, ſpahren, Erſpahrung, ungeſpärig, geſpäriger; Nahmen, Nähmen, benahmbt; geandet, anten immer ohne h.

Nach mhd. ë: lehrnen (regelmässig mit h), erlehrnen; Erlehrnung; bewähren, bewehren, gewehren (siehe auch das für mhd. e Gesagte!); werds (= währt es), immerwährend, fortwehrend, währender, wehrender, bewärteſt, werdt; nehmen (annahme), vernohmen, angenemb, nemmen, hernehmeten; (Auffnam und Auffnamb); fehrner, fehrners, entfehrnet; Entbehrung, unentpöhrlich, -pörlich; unentbehrlich; begehren, Begehren; gebähren; Einnehmer, Auffnemmer (gekürzt).

Nach mhd. e: erwehnen, erwehnt, Erwehnung; erwählen, wällenden, erwöhlet, erwehlet, Wählenden, Erwöhlungen; verzehren, auffgezöhrt, verzehrt, zehlen, auszehlen, zellet, gezehlet, erzehlt, zehelete, Erzehlung; verhellen, Verhelung; unzählich; Außdehnung, außdön(n)end, außdähnen, Verdähnung; Gewöhr, wehrende, verwehren, Wöhr; eingeſpehrt (mhd. sperren); föhnlich; Ernehrerin; quällen, quäleten, gequelten; Beiſpihl (e : i), (Anal. zu: ſpielen, Spiel?)

Nach mhd. i: Zihl, zihlen; vihl, vihlfältig neben vil, vihlleicht; Seytenſpil, Widerſpil, Widerſpihl, ſpilende, ſpillend; ihme, jhnen, jhre.

Nach mhd. o (oe): Zohl (Zoll); Wohnſitz, eingewohnt, beywohnender, gewohnet, gewohnlichermaſſen; ungewöhnlichs, angewehnet; gebohren, gebohrnen; ebenso gebohrnen (part. perf. von bohren); verlohrnen, verlohren, verlohre; höhniſch, verhöhnet, hergenohmen; geſtohlen; wohlan; Kollfeuer, Steinköhligt; Oel; hollen, holl (cavus, fast immer so), hölen, Höle IV, 24.

Nach mhd (u) ü: gebühren, Ungebühr; Wohne (wünne); ſpihren, verſpiehren, verſpühren, nachſpuren; auffgeſpuhret; Willkühr, willkührlich. Vgl. hiezu noch das über die Behandlung von ie Gesagte!

Die alte Länge erscheint also im P. B. in den meisten Fällen gedeckt, nur schuol erscheint hie und da mit Formen ohne h, stuol dagegen immer. Die Dehnung der alten Kürze ist schon sehr weit

vorgeschritten; nur mehr wenige ungedehnte Schreibungen finden sich und diese nur neben gedehnten: werd, werdt, neben währen, wehren; nehmen neben nemmen; spihlend, spillend neben Spihl; Gewonheit neben gewohnlich; nur Hölle und holl (cavus). Welch grossen Schwankungen die Schreibung im einzelnen unterworfen ist, welche Regellosigkeit noch die ganze Orthographie beherrschte, sehen wir an dem obigen Beispiel des Wortes spüren, das in fünferlei Formen auftritt.

Th.

Das ahd. th bezw. dh hat auf die nhd. Schreibung nur geringen Einfluss ausgeübt. Die Hauptquelle für das nhd. th war die Längenbezeichnung durch h, wobei h vor dem Vokal oder auch nach dem folgenden Konsonanten stehen konnte (thut, tuth). Das th hat sich von Mitteldeutschland aus, wo es schon im 16. Jahrhundert häufiger war, im 17. Jahrhundert auch im Obd. ausgebreitet.

Die Grammatik des P. B. erwähnt nichts über das th; Wippel in Böd's. Gr. verlangt es, weil das t aspiriert ausgesprochen wird.* Gottsch. p. 86 ff. will das th in allen Wörtern, in denen im Hebräischen ת und im Griechischen θ geschrieben wird; ferner in den meisten deutschen, wenn es im Plattdeutschen das D ausdrücken muß.

Eine kurze Zusammenstellung der th im P. B. gibt folgendes Bild:

th im Anlaut (wo es nicht eigens angemerkt, steht es immer für t):

Vor alter Länge: That, gethan, sothanner, unterthänigst, thatte, Abthuung, gewaltthätige, verthätigt, verthättigen; theilen, zertheilter, Gegentheil, Urtheil, beurthlen; theuer, Theurer, theuerste; Thau; Thier; thorrecht, torrecht. Statt d steht th in: erthönen, Thon (don und ton), Thumb, Thumbherr; Suffix -tum; Reichthumb, eigenthumblich.

Sonst: Thonau, Thonauwörth neben Donau.

Vor alter Kürze: Thurn, Thurnen (Türmen dat. plur.); Thal, Thals, Seeligenthall; Thür, Thüren; aber stets Turnier.

Th im In- und Auslaut: th nach alter Länge: rathsamb, gerathen, ratheten, Rath, Geräth; roth, Morgenröthe; Geblüth, Blut; Gemüth, An- und Inmuth, Ungemuth, anmüthig, unvermuther, vermuethlich; Seythen; Koth, Kehr-Koth; Haimet, Haimath, Heimath; Heurath, heurathen, verheurath; Wismath; Monath, Monathlich; spath, spatt, spat, später, spätter, späther; Noth, nothwendig, benöthiget, vonöthen; Ruthe; Leinwad, Leinwath; nöth = nett; wüthend, Wüthrich, Kriegs-Wueth, Wuth, wudlen; Außreuthung, Außreithung.

---

* Böd. p. 20: „Das Aspirations-h muß jederzeit mit ausgesprochen werden; sonst wären diejenigen unsinnig gewesen, welche ein Ch, Ph und Th erfunden haben .... Wer es versucht, ob das h im Th (sc. in der Aussprache) könne mit berürt werden, der wird es allerdings finden". Weinh. p. 144 schreibt dem th keinen phonetischen Wert zu.

th nach alter Kürze: Orth, Örther; auffallend Ohrt, wo das h als Dehnungszeichen direkt hinter dem Vokal steht; Arth, Arths, Arthen; abwerths; Warth, warthen; werth, -wörth; Furth; Land-Carthen neben Charten; Würth, bewürthen, Würthshauß; Beth (lectus), Mist-Betheren, Sterbens-Beth, Bethlein, Kindbetherinen.

In Fremdwörtern: Spittel, Spital, Spitthal; Myrthen.

3. ie.

Im Mhd. ist, wie schon oben gesagt, ie Diphthong, wie heute noch vielfach im Obd. Inwieweit nun im P. B. ie geschrieben wird, an Stelle des alten Diphthongen, sehen wir in folgenden Fällen; grösstenteils wird hier auch i-e gesprochen worden sein.

Diphthong ie:

Stets: die, hier, sie wie; beschliessen, fliessen, Verfliessung, verdriessig; geniessen, genieste, giest, giessen, spriessen; liegen, triegen; biegten; siedet, sieden; bieten, bietete, erbietet, vrbiertig (= erbietig); riechen, Nieren, Niernstain; ziehen, abziehen; liederlich; Spieß, Spießglas (spiez, spiz); fielen (regelm.), gefiehele; verliehren, Verliehrung; hielt, hielten; kriechen; fliegen, Fliegen; anhienge, hienge; fieng, fienge, empfienge; geriethe, geriten; vierdte, Viertl, vier, Vierdtelstundt, viereggige, vierhundert; gieng, abgienge; Thier; verdienen, dienen, dienlich, aber Verdinsten; Liecht, Liechterlohe, Tagliechte; Grieß, Grießwärtl; geziehret, außgeziehret, Zierde, ziehrlich; immer, nimmer, niemahlen, niemahls; Lieb, Briff, Briffen; dagegen erkisen; Liebe, lieben, Belieben, geliebt, beliebt, Liebhaber; Knye, knyend; schryhe, geschryhen; Lehn- und Fremdwörter (-ieren : ierung): Manier, Turnier, paßieren usw. (selten ohne e); manchmal mit h: spatziehren.

Zu beachten sind hier die Schreibungen mit h; vielleicht ein Beweis dafür, dass das e hier noch nicht als Dehnungszeichen gegolten hat, obwohl die diphthongische Aussprache in diesen Formen nicht gerade sehr deutlich zur Geltung kommt.

Schon mhd. Doppelformen haben wir in: lifferen, (liberen und liebern), außlifferten, geliferet, Lifferung; Wiegen; verschieden und verschiden, Unterschid, Unterschyd, unterschidlich, entschyden, beschiden, verschid, Abschid.

Nhd. ie:

diser (in allen Formen); Böd. hat schon „dieser"; vil neben vihl (vgl. Dehnung durch h); Böd. viel. Friden, fridsam, Fridsambe; Widerspruch, widersetzte; nider, Nidere; Wisen, Wismath (immer ohne e); zimlich, Gezimmenheit; Sig, besigen, Obsiger; Zil, Zihl, Zigl; Vih, Vieh; widrig; schwirig, Schwirigkeit; begirig, Begird, Begierd, giren, begürig; anligen, liget, Ligerstatt; schwige, schwigen, verschwigen; schine, erschine, angeschinen; verwise, gewisen, angewisen; verschid, verschide, verschiden; liset, lisest; sihet, besihe, besihet; trib, getriben, Antrib, Tribwerck; gestigen, gestiegen, stig, überstige, angestigen, durchstigen; gepriesen, gepriesne, angepryesen, gepryesen; Glid, Glider, zerglidern, zerglidert; schribe, geschriben, Hand-geschrib, geschribenes;

Einſidl, Einſidler; Riß (Riese), Riſen-Stärck; Kißlſtain, Kißlſteinen; auffgeziglet; fortwierig (wirec), fortwirig; giren (= gären, gern?). Über ſpilen s. o. unter h; ſpiellen = spülen (vgl. Vokalismus); ſchmierigt; ſiben, ſibende; Sigl, Mitſigler; dazu kommen noch einige Formen mit y: (Philoſophy); verlyh, verlyhen; angedyhen.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, dass der alte Diphthong noch überall mit verschwindenden Ausnahmen, die nur nebenhergehen, sich bewahrt hat. Das neue Dehnungs-e ist aber noch nicht allgemein zur Annahme gelangt, wie aus den angeführten Beispielen klar hervorgeht, die nur vereinzelt Formen mit e neben sich haben. Also ist auch auf diesem Gebiete die Sprache des P. B. dem Mhd. näher als dem Nhd.

4. Konsonantendoppelung.

Doppelkonsonanten können entstehen als das unmittelbare Ergebnis der Wortbildung, wenn ein zweites Kompositionsglied oder eine Bildungssilbe mit demselben Konsonanten beginnt, mit dem das erste Glied schliesst: An|nahme, empor|ragen usw. Oder es sind die beiden Konsonanten erst durch Unterdrückung eines Vokals zusammengerückt: ahd. elilenti, mhd. ellende. Oder sie sind durch Ausgleichung entstanden: rette = redete.

Zum Teil erscheinen die Doppelkonsonanten aber auch als einheitliche Bestandteile einer Sprachsilbe; dann sind sie entstanden entweder wie jene, nur dass ihre Bildung einer früheren Zeit angehört, oder sie sind durch Betonung, Verlegung der Silbengrenze aus einfachen Konsonanten entsprossen; mit diesen haben wir es hier zu tun.

Im Nhd. wird nach allen kurz gebliebenen hochtonigen Vokalen einfacher Konsonant im Inlaut, durch Angleichung auch im Auslaut verdoppelt. Das Mhd. dagegen hatte nur rein lautliche Doppelkonsonanten, auch war sein Auslautgesetz ein anderes. Im Spätmhd. jedoch und in der nächstfolgenden Übergangsperiode zum Nhd. tritt die Doppelkonsonanz immer häufiger auf. Hieber ist sehr oft für Verkürzung des vorausgehenden langen Vokals eingetreten (vgl. P. § 19). Gegen Ende des 15. Jahrhunderts ist aber auf dem Gebiete der Konsonantendoppelung grosse Willkür eingetreten; man doppelte ebenso nach Längen wie nach Kürzen; daher kommt es, dass man auch noch in späterer Zeit Doppelungen nach Längen, besonders nach Diphthongen hat, die ganz bedeutungslos sind.

Die Grammatik des P. B.* stellt folgende Regeln auf: „Die Labiales und Dentales b / m / p / d / t / r das iſt / die Buchſtaben / ſo mit den Lefftzen oder Zähnen außgeſprochen werden / verdopplen ſich gemeiniglich / wann ſie zwiſchen zwey Vocalen ſtehen / auf deren erſteren

* II. Bd. p. 387.

der Accent liget / als wie Schatten / scharren usw. hier wird das z außgenommen / weil es von selbsten einen doppleten Laut hat wie tſ.

Das End=m, wann ein Vocal folgt / solle es verdopplet werden / oder anstatt deß letzten m mit einem b beschlossen werden / als wie / vmarmben, darumb / das Lamb ist geschlachtet / fofern aber ein Konsonant darauf ommet / wird das b vmb sänfftferen Außsprechens wegen besser ausgellassen".

Im Folgenden habe ich mich an die Grundsätze v. Bahders (Grdl. p. 85 ff.) gehalten, denen auch Himmler II p. 26 gefolgt ist.

a) Labiales:

bb: Abbt neben dem selteneren Abt, Aebbt, Abbten, Abbtey, Abbteylich; Abbtissin. Diese Doppelung ist bedeutungslos.

pp: Steht meist nach alter Kürze: außgeschoppte; dopplet, gedopplet; Sippe, gesippet (schon mhd. pp.); Schlappen (niederd. slappe); Schuppen, der geschüpte. Nach alter Länge: Wappen; schleppen, schlepte (vor Kons.).

ff nach l, r, n: Beyhilff, verhülfflichen, Mitthelffern, halffe, Hülffreich, Hulffe, Beyhelffung; Helffte; Hulfftern; außwerffen, Wurffs, geworffen, Einwurff, verwirffet, wirfft, wurff (apok.), dörffte, därffte, dörfften, därfften, derfft; Schärffe, schärffer; fünffte, Einkünfften, Zukunfft, vernünfftlen, fünfftzig, Ankunfft, Zunfften; sanfftmüthig, sanfftiglich; eilfften, eylfften.

In pf (nach alter Kürze, vor Konsonanten): Opffer; abgerupffet; hupffen, stumpffe, Schärpffe, Einpropffung, Gipfflen, geschöpffet; Donnerklapffen (dial.), Auffdämpffungen, Wümpffen, glimpfflich, Kopffs=Straff; stopffen; Kupffer, Dapfferkeit, tapferist; Tropffen; Fuß=Stapffen; Verstopffungen, Beschimpffung, scharpffen, tupffernen.

Vor t:

Nach alter Länge: rufften, laufften, einlauffte, schlaffen, entschlaffte.

Nach alter Kürze: Das Suffix -schafft: Pfandschafft, Gsellschaft usw.; — hafft; zweifflhafftig, wahrhafft; Lufft, Lufftige; offtermahlen, Kräfften, stüfft, Stüffter, vergifften, Klufften, Bekräfftigung, Beschäfftigung; häfften, Hefft=Sterne, hefftig; Schrifft, Zuschrifft, Abschrifften; Stiffter; Gifft, güfftigen, vergifften; Affter, Lefftzen; Geschäfften, Geschäfte, Hifftweh.

Nach Diphtongen im Inlaut: lauffig, läuffig, weitläuffig, ablauffet, Vorlauffer; sauffen, versauffen; Schnauffen, Hauffen, beyleiffig, überhäuffen; Kriegsläufften, Kriegsläuffe; Eyferer, Brünneyffer, eyffrigist, Eyfer; Tauffer, tauffete; verkauffen, verkauffte; schlieffen; steiffen; Begreiffung; außschweiffende; geschlaift; tieffer, Tieffe; vnvorgreiffliche, trieffender; lieffen.

Nach alter Länge im Inlaut: Schlaffen, Schlaffenden, Beyschläffer, entschlaffen, Einschläfferung; Stuffe, Stuffen; Waffen (zum Waffen kommen); beruffen, Verruffung, Anruffung, zugeruffen, anruffte, beruffenisten; traffe, traffen; übertraffe; straffen, straffet; Schäffern.

Nach alter Kürze im Inlaut: Nachaffung; rechtschaffen; triffet, betriffet, treffeten, treffen, zutreffen; angeschaffet; eingetroffen, vortreflich; offentlich, Offenbahrung, Oeffnung, Eröfnung, Eröffnung; begriffen, Pfäffer;

Schäffl; griffen; ſchloffen; durchloffen, entloffen, eingeloffen, beloffen; Hoffnung, Hofnung; Saffran; vngeſchliffniſte; Unterſchluff; der Griflen gegen mhd. griffel, vielleicht wegen des l, vgl. mhd. grîflich.

An Stelle von mhd. v im Inlaut steht f, ff und v.

Nach alter Länge und Diphthongen: Ufferen (mhd. uover und ûber); Zweiffels, zweiffelhafftig, Zweifel, zweyfelhafftig, zweyfflen, zweifelhaft; Graf, Pfaltzgrafen; Prüffungen, geprüffet; Unziffer (mhd. ungezibere, unziver).

Nach alter Kürze: Schweffel, Schwefel, ſchwefflich; Biſchoff, Biſchöffe, Pövel, Pövelſüchtig; Käffige (Kevje); Taflein, Taffl, Taffel, Tablen, Land-Täferlin; Vertäfferung; Haffner (haven); Tafferen (taberna).

Auffallend sind hier die doppelten Schreibarten in den meisten Fällen.

Beachtenswert wären noch folgende Schreibungen: verſchraufft (schrûben), ſchrauben (dial. noch schrauten, Schraufe), Lifferung, überliferet, geliferet; Nerven; außſtaffieren aus dem Ndd. ûsstaffêren (zuerst 1691 von Stieler verzeichnet, Kl. E. W.); außſtaphieren; Geliffter; ft : cht gilt allgemein im As. und Niederfr.; begegnet aber auch im Mittelfr. und angrenzenden deutschen Mundarten. Ranfft, ahd. ramft (Rand); Wurzel „rem“, aus der auch „Rand“ hervorgegangen.

b) Dentales.

dd: gefladderet II 92; Schnader-Ganß.

tt nach alter Kürze: Schon im Mhd. finden sich mit tt: dritte, Dritter; Zerrittung (jedenfalls vom selben Stamm wie „rütteln“); bitter; Mittel, Mittl; Vermittelſt; Lauber-Hüten; Hüten (casae).

Im Mhd. zeigen t neben tt: Ritter, beritte (3. praet.); tretten, antrettender, angetrettener, übertretten, Antrettung, tratte; fretten (vreten und vretten); Strittigkeit, vnſtrittig, vnſtreittig, ſtrittigen, Beſtreittung; bittete, bietete; witteret, Wüterung; Spott, ſpöttlete; Zotten, zottiſchen; ſchütten, ſchitten, Erſchütlung, erſchitterte, verkütte.

Im Mhd. zeigen nur t: Vatter, Vätter, Vötter, Vötteren, Vetterlichen, vätterlich, Vatterland, Vätteren; Betteln (bëtelen); beſtätten (= beſtätigen), Beſtättigung; abzuſtatten, geſtattet; Gott, Götter, Gottes; Sitte; Ketten-Gütter; Gätter, Begätterung; Butter; Knotten (knote und knode ags. cnotta); abgebetten, betten (orare), ungebetten, angebettet, Gebetter, bittlich, bitten, Bitte; Zittrach, Zittermahl; litten, verlittnen, gelitten; Vorbotten, Botte; Gebotten, erbotten, verbottne; Fletten (floite), Flötte, Flote; Zettul, Zettel, Zetl. In Fremdwörtern: Mayſtättiſch, Spitthal.

Nach Längen und Diphthongen: wütten, wüttend, Wüthrich; Verhütung; ausgebrüttet; haiter, haitter; Laitter (scala); Reuteren, Reutterey, Reutter; Außreuttung, Außreutung; erleiteren, Erläutterung, erläutern; Hochzeiter, Hochzeitter; verleitten neben herleyten; vermitten (mîden); Braitte, Breitte, Praittenbach; verlautten, ſpätter, ſtätts; rotter, rotten (ruber); verthättigen, verthätigen (vertagedingen, verteidingen); Streitten, Streittigen

(vgl. oben); eröttern; beſchättigen, beſchättiget (beschädigen); gottiſch, auf gottiſche (gothiſche) Art. (V 2, 19). thatte 3. Praet; einratte Conj. Praes.; thäten.

Verkürzung ist vielleicht schon eingetreten in: Blatter, Blätterlein; gefüderte; hütte; Mutter, mütterlich.

S-Laute: ss steht regelmässig nach Längen für mhd. z, nach Kürzen für mhd. zz und auch für das seltene mhd. ss im Inlaut.

ss für mhd. z nach Längen: — maſſen, Maſſungen; Botmäſſigkeit, Bottmäßigkeit; nieſſen (frui), genüſſet; gemeſſen; laſſen, hinterlaſſen, zulaſſet, auſſengelaſſen, lieſſe, einlieſſe, liſſe; fliſſige; Ablaſſen, Ablaßen; Flüſſen, Verfließung, flieſſende, flöſſe, einzefleſſen; dreyſſig, äuſſerſte, äuſſern, euſſern; Vergieſſung; außgieſſende; auſſenher; Geiß-füſſig, Füſſen, Parfüſſern; Genoſſe, Genoſſen, Greſſen (Grösse), groſſen; verſtoſſen, ſtoſſeten; Abſüſſung; beſſen; vertroſſe; freſſende; heiſſete; erſproſſen usw.

ss nach Kürzen für mhd. zz und ss: paſſieren; Gaſſen; Waſſer, waſſrig; Wiſſen, Gwiſſen; beſſer; Büſſel (= Bissen); Küſſen (= Kissen); Schlöſſer, Schloſſes; geriſſen; wiſſen; laſſe (mhd. laz, lazzes).

ss für mhd. s: geweſſen; Reuſſigen, aber reiſete; gewiſe (immer); ungewiſen. ss vor t: anſtoſſte; in Fremdwörtern: Prinzeſſinen.

s für mhd. z in: waſerley, bloſe, geprifen; Weiſſagung.

Vor t meist nur s: Endung -iſt; Apoſtlen, Verdinſten, Luſt, beveſtigen, wuſten, geweſt, maiſten, layſten, verfaſt, küſte, genieſte, faſt (capit), müſte, einbieſten, gewuſt; entblöſt, eingeflöſte, hinterlaſt, geprüſt, gieſt; aber seltener: mußte, gewißt, fließt, verſüßt, ſtoßte, wißte, laßt; ſchließt, faißten; Weßt (occidens).

ß im Inlaut: paſſieren, paßieren; Fahrläßigkeit, Fleißes, mäßig; anſäßig, grüßen, anſeſſig; Weißiſtens (sapientissimi); flüßigen, inmaßen, Häußern; Inßlen, Inſul; Inßlet (un-slit [Anlaut]); erwachſen, wechßlen; Wortwechßl, verwechslen; Hößlen, Hoſen; Achßlen; Kißl-Steinen; ertroßlen, Feßlen, Schlißl; deſſelben, deßelben; Rußiſche, Preßlau, Brißl (Brüssel).

tz.

Nach alter Kürze für mhd. z: Creutzfahrer, Creutz-Kirchen, gecreutzigt; Luſtreitzung.

Nach alter Kürze für mhd. z und s: Grainitzen, Landgrainitzen (greniz); „leste“ erscheint fast immer als letſte; Erds-Klotz (= Erzkl.)

Nach alter Kürze für mhd. tz: Scharmitzlen; hinausſchutzen; Krätzen; Kützel, Fatzmänner, Ketzerey; gemetzget; ergetzet; nutzlich; Umbſetzung; Trutzung; butzen (butzen); Hatz, Weitzen (weitze); ſeltzam (nur in dieser Schreibung).

Nach Kons. für mhd. z: hültzern, hültzen, hilzene, holtzen; ſchmeltzet, zerſchmöltzenes, ſchmeltzt; vmbweltzen, geweltzet; viltzig; Miltze; ſtoltzeſte; unterböltzt; Saltz; Saltzburg, Salzburg; gantzer, gantzen; Cantzel; Krantz; Däntz; ſibentzig; Bachmüntze; glantzet, glantzende, dantzen, Printzen; geſtürtzet, Blutſtürtzungen; Artzney; Ertzt, Ertzen, Ertz; Wurtzen; kurtz, kürtzlich, Pfaltzler; Grienärtz, Mertzen, Hertzog; ſchwartz, Schmertzen.

Für mhd. t: Ratzen.

c) Gutturales:

gg: Prugg, Inſprugg; Glogge öfter (mhd. Lautstand; neben ck); Eggel, Eckel; Sterngugger; Eggſtain; abzweggen (auch mit ck); Haggen = Haken; viereggig; Wöggen (= Wecken).

ck: Schröcken, ſchröcklich; ſchicken; beglücken; Acker; Nacken; dicken; Frolocken; eingerucket; Becker; erkleckſich; bezwecken; erwecken; Peckelhauben; Buckel, Bucklete; Trücken, außtrücknen; Wecken, Wöcken (vgl. gg); Verzuckung; erſtecken; Lucke; Rucken, rucken; Brucken; trucken; ſchmucken; Stucken, ſtücken; Mucken; Stimm-Stock; Abgeſchmackigkeiten; hartneckig; getruckt, geruckt, geſchmuckte; druckts; bleckte; Dracken, Dracken-zeiger IV, 443; Truckſeſſe, Trugseſſen (NB.); Balcken; Marſchalck, Marck-Schalck; Volck, Volcks; krancken, Kränckung, krancklecht; Gunckl; wanckelbar; Trünckwaſſer; beduncken, Bedenckung, ingedenck; unbeſchränckten; erhencken, Hencker, henckt; Geſtanckes; Punctes; Geſchänck; Winckl; dunckel; duncken, gedunckt; Enickl, Ureniclin, Urenckl; Marck-Schalck; vermerckte, bemercken, merckſich; Kercker; Werckzeug; wercken, wircket, bewürckt, wirckſich; beſtärcket, ſtarcken; Stock-Werck; Steuermarckt, Marck, aber Hofmärchel. Bibliothecken (neben Schreibungen mit qu und c); Tabernackel; Artickel, Artickl; Mirakul; Chronick, Muſick, Circklen neben Circl; Gezircks (= Bezirks).

d) Liquidae.

ll. Alte Doppelkonsonanz ist vereinfacht in Elend (noch in der Bedeutung von Verbannung).

Im Mhd. ist ll vor Konsonanten vereinfacht. So auch noch im P. B.: fülte, erfülte, gefülten; dagegen füllen, Vülle; falt, außgefählt neben fallt (seltener); aber fallet, fallete usw.; ſolt, ſolte (immer); ebenso wolte, wilt; -fahls; dagegen wiederhollt, wiederholltermaſſen; ſich verhällt. Elen, Elenbogen.

Neue Doppelkonsonanz ist eingetreten in: Hölle, Höllen (specus) neben dem seltenen Hölen; hollen, erhollet (hole), eingehollet neben erholet; wällen, zellen, vgl. Dehnung durch h! obwollen, gleichwollen, obwohlen; fället (fehlet); Dollmätſch; Schuller, Schullen, Schuellen, Schuele, Schuler; quällend, quälen.

Mhd. Stand gewahrt gegen das Nhd. Elen (elen) nhd. Elle (ellen); Fehl (vël, velles); greel, grele (grell).

Besonders zu beachten sind noch: quälen II, 178 (quëllen), aber Quälle, Brunnquellen; verhellet II, 164, wo es zweifelhaft, ob es mit hell oder hehlen zusammenzubringen ist: Verhellung, verhelen; Greullen (gen. plur.); wüllen.

rr.

Schon im Mhd.: verſcharren; zerſtarrt; beharren; närriſche; ſperreten, aber Spörung; Pfarrer; halßſtärrig; Halßſtärrigkeit; jrren, irret; verwürren; Sparen, Sparn (sparre); außgedorret.

Nach alter Länge: herrſchen, herrſchſichtig; verſperrte, eingeſpehrt; Irrthumben; irrdiſch, irdiſch, unterirrdiſchen, Erden, Erdine; Thorrecht; girren, giren (= gären); Verraichung. Graphisch: Hirrn I, 187; Dorrn I, 200.

e) Nasales.

mm (gekürzt m̄): Ältere Doppelkonsonanz: Flamme, flammet; Hem- und Demmung; Stammen neben Stamen; Ame, Säugame (im b. Dial. ebenf. gedehnt gesprochen); Schwimmerl, ſchwemmen, überſchwemmet; Zimmer, Frauenzimmer; erſtummet; übereinſtümmig, Trümlein; Krümme; immer, immerwährend, im̄erdar, nimmer.

Nhd. mm gegen mhd. m: Nach alter Kürze: Demmerung; Beſchämmung; zuſammen, zuſamm, zuſam̄en, zuſammentreffen; nemmen, Annem̄ung, nimmet, genommen, annehmlich, nimme, Auffnemmer, Einnemer, Abnemmen (vgl. auch Dehnung durch h!); kommen, kommend, frommer. Himmel, Himmels-Liechteren; ſtrommenweiß; Nacht-Schlummerung (spätmhd; slumeren), ſchlummerender.

Nach alter Länge: namme, nammen; fürnehme, fürnemmen, vornemmere; gezimmend, zimlich, Gezim̄enheit; Ungeſtümme, ungeſtimme, ungeſtimmere; Heiligthummer.

Vor Konsonant: ſamtlichen (ſammentlichen); Verſammlung; vgl. hiezu auch das oben zum Konsonantismus Gesagte. Dazu noch: Stimmlung (spätmhd.); geſtimmlet; Weimmar (Assim. von n: Weinmar); nachammen (erst nhd., bei Luth. noch ohmen, Kl. E. W.); nachgeammet, einraummen.

nn — n̄.

Alte Doppelkonsonanz: vergonnet, verdinnern; inner, innerſten; männiglich; jedermänniglich; darinnen usw. Die Feminin-Endung -in, Plur. -innen wird gewöhnlich nur mit n geschrieben. Verderberinen, Vorſteherinen, Gemahlinen usw.

Neue Doppelkonsonanz: ſothanner (immer), mhd. sôtân; Underthanen, Tränner; außſönneten, höneten, aufflenneten; Schwannen (swane), Schwann; erkünnen; Donner-Keul; Zinnß, Zinnßungen; erwennt; verbrent III, 255, brinnt III, 256, branten, brennten; nennte, genennt, benannten, benanntlich, benantlich, ſo genante, benantlichen; erkennte, erken̄t, Erkantnuß; Erkandtlichkeit; kunte, kanſt; begunte, begunten; erkandtlichen; erinderen (inern); Goldminnen; vnnd (öfter); Schaubinne, Binnlein, Bin; Hannſen, Hanſen, Hannßwurſt (Johannſen); Dännen (Dani); Weinnächtiger Geiſt (Weingeist). Ausserdem sind noch zu nennen: manichsmal; Mannigfältigkeit; manigfaltig; Jener neben Jenner; Wienn.

f) Das mittelhochdeutsche Auslautgesetz.

Die Vereinfachung der Gemination im Auslaut hat im P. B. nur mehr in seltenen Fällen statt. Ich erwähne hier folgende Fälle:

1. Labiales (vgl. auch das über mb Gesagte): krumpp; vortreflich, vortrefflich, Rothlauff; Hülff (apok.).

Neue Geminata in folgenden Fällen: Biſchoff; Hoff, Hofſtad, Hofſtatt; fünfffach; fünff; eylff; Wurff, Vorwurff, Entwurff, Bedarff; Wölff (apoc.); Kopff; Klapff; Kropff; Schlaff; Ruff; Behuff; Schlaffhauß; Tauff; Zulauff; Beruff; Greiff (Vogel), Greiffen; apoc. in: Brieff, Briff; Schaaf, Schäfflein; Straff.

2. Dentales: tt. Diese Konsonanz ist im Auslaut nach alten Kürzen für mhd. t in vielen Fällen durchgeführt, besonders wo auslautende Formen mit tt sind.

tt nach alter Kürze: Hofſtad, Hofſtatt, Ligerſtatt, Welt=Statt, Wall=ſtatt, Brand=Stätt, Stättlein, Grabſtatt, Eychſtatt; Zutritt; Hintritt; ſattſam; Anſtritt, Stritt=Händel, Stritt=Sach; Gebott; Verbott; Geſtatt; Gſtatt (Geſtade); Gebett, Bett=Buch; Vorbitt; Bottſchafft, Bottmäßigkeit; Gott, göttlich, gottſeelig; nach alter Länge in: Sündflutt (sinvluot).

Nur mit t erscheinen: Blat (immer), dagegen Blätter, Blätteren, Durchblätterung, durchblätteren; ſpath, ſpatt; Inßlet (unslit).

Synkopierte Partizipien u. Praes.-Formen: erdichtes; angewenter, gemelten, erleuchten; gedult; blut, ſtüfft, vergifft.

S-Laute.

Das Zeichen s steht gewöhnlich für mhd. auslautendes s, auch z und ss, ß für mhd. z und ss, aber auch für s. Liechts, Herrns usw., das, was (vgl. w. unten), etwas; Halßſtärrig, Geitzhalß; Zinns=Gulden; Schnader=Ganß; Gänß=Peitſchen; Antles, Anläß. Für ursprünglich ss: Finſternus, Gedächtnus, daneben aber ebenso häufig Schreibungen mit ß; Plural stets — nuſſen.

ß für mhd. s: deß, deßgleichen; Hannß; Werdenfelß; Beweißthumb, Beweistumb; Ver= und Vorweiß; Aderläß; Verſtoß; graußlich; Mueß; Bröſslen (Brosamen); iß; Gfraß; Hauß; Graß; Glaß, Glaßſchaalen, Glas, Gläſern, Gläſer, Gläßlein; häußlich, haußlich; Wißmath, Wismath; Riß (Riese); dißmahl; leßlich; weißlich, erweißlich; Faßnacht, Paradeiß, Mäußlein; verdrüßlich; Fraiß, Fraiſen; Spreißlein; Reyß, Ruckreiß; Läuß.

Für mhd. z, zz: waßgeſtalten, daß, biß (Abkürzung von diſes); bißherr; auß; biß; Vaß; naß; darauß; Schloß; Schluß; Entſchluß; ſchleißlich; Flüß = Vließ, Kirbeß; Grießwärtl, Grieß, Geſträuß, Looß; Fleiß; Fluß; Preiß; Kreiß; Geiß; Moß; Schoß, Schooß; Loßgelt; Straß; boßhafft; Maß, Meß; Mißgönner. Für mhd. s (ss) in: gewiß.

tz im Auslaut: Witz, Kotz; plötzlich; Ehrgeitz, Geitz, Geitz=Hals; Geſetz; Coſtnitz; Pfaltz, Miltz, gantz, Printz, Glantz; Hertz, hertztrünglich; Sententz, Experientzen, Romantzen, Provintz.

3. Gutturales.

Bei ck haben wir wieder wie im Inlaut zwischen älterer und jüngerer Konsonanz zu unterscheiden. Älteres ck: Genück, Gnacks; Bock, Geſchmuck, Ruhmgeſchmuck; hinweck (wëc); erſchröcklich; ausdrucklich; Stuck; ſtuck; luck (locker); Heuſchröck; dick=gemeldete; aber Rugkehr, Zurugkehr. Neues ck: Schalck, Volck (bevolcken = bevölken); Gewülck; Zanck, Banck; banckmäßig.

4. Liquidae.

Mhd. ll und Ausgleichung: Thür=Geſchwöll; Geſellſchafft; vergeſellſchafften; Willkühr; Schull; Wallfahrter, Wahlfahrter; Wallſtatt; allgemächlich; beſellet; Gefüll; Fallſtrick, Fahl (vgl. unter Dehnung durch h); allgemeinen; vollendten; vollkomnen, vollſtändig; Zohl, der Zollen; Wallfiſch.

Neues ll: holl; holle (hohl); dollſinnig; Fremdwörter und Eigennamen: Aprill; Seligenthall; Tiroll (heute noch im Dial. so gesprochen); Capel; Tabel (= Tabelle).

rr: Pfarr, Pfarrlich; Geſchir, Geſchür; jrrgehend; Jrthumb; Jrrſaal; Schnarmaul.

5. Nasales.

mm—m̄: Stimmſtock; Kommlichkeit; Nachkömmlingen; zuſamm; darumm; darummen; Frombkeit; nemblich, nemmlich usw. vgl. oben!

nn — n̄: wan, wann; dan, dann; wanns; düne, dün; Pfann; hierinnfahls, hierinfalls; darinnen; etwann, etwan; Jnnhalt, innwendig, inwendig; Mannliche, mannlich; man (Pron.); jedermann (n); Pann; verpannet; immer er kan (ob hier das Gesetz des Schwundes von n [Grdr. I, 583] nach hochtoniger Silbe unter Ersatzdehnung eingewirkt hat?); hindann; Urbegin; Bei Gewinn, Gwinn; Gockelhann; Spann (spân = Zwist) ist neue Verdoppelung eingetreten.

Wechsel zwischen n und m im Auslaut.

Diese Erscheinung tritt namentlich im 6. Bd. häufig auf, aber auch sonst, und ist auf die Mundart zurückzuführen.

Artikel: I, 141 von dem Schatten, von den Erd=Schatten, I, 422 auf dem Berg hinauffſteige, VI 5, 573 auß den Hertzem, VI 3, 221 unter den Titul, 4, 251 nach den Schmalkaldiſchen Krieg usw.

Pronomen und Adjekt: I, 261 einen ſolchem Cyclum; I, 163 von keinem widrigen Theilen; V 5, 6 welcher ſolchem Thurn geſchencket; VI 4, 239 für jedem Tomo. Auch der Artikel des Dat. Plur. wird davon berührt. I, 266 mit jenem Worten; VI 5, 301 auß jenem Büchern usf.

Es erübrigt mir für diesen Teil meiner Ausführungen nur mehr ein kurzes Schlusswort. Wenn Kluge (Von Luther bis Lessing) sagt, dass die Sprache des P. B. um ein Jahrhundert hinter der Entwicklung zurückgeblieben sei, so müssen wir ihm darin im allgemeinen wohl durchaus recht geben. Denn schon allein aus dem Abschnitt über die Orthographie haben wir gesehen, dass die Sprache nicht viel weiter vorgeschritten ist als die des Aegidius Albertinus im 17. Jahrh. Die gleichen Faktoren, die hier beteiligt waren, nämlich die starke Nachwirkung des Mhd. und die oberdeutsche, speziell die bayerische Mundart, konnten wir auch weiterhin verfolgen. Jch erinnere hier an die Übergänge von ö : e, ü : i, eu : ei,

an die Entwicklung der Diphthonge (bayer. „ai“) usw. Welch grossen Abstand von der damaligen Schriftsprache zeigt ferner der P. B. auf dem Gebiet der Behandlung des „lutherischen E“, auf dem der Umlautsverhältnisse, des Konsonantismus und der Quantitätsverhältnisse!

Um so mehr ist es dem wackeren Hieber und seinen Genossen zum Verdienst anzurechnen, dass sie in jener Zeit das Wort ergriffen und die Notwendigkeit einer allgemeinen anerkannten „Schreibarth der Gelehrten“ empfohlen haben. Wenn auch sie selbst noch weit von diesem Ziel entfernt sind, ja in der Praxis noch vollständig am Hergebrachten hängen; wenn sie sich auch nicht dazu entschliessen konnten, die damals in Nord- und Mitteldeutschland schon längst übliche, aber von Andersgläubigen geschaffene Schriftsprache als solche anzuerkennen, so darf man ihnen doch daraus keinen allzu grossen Vorwurf machen, denn die Kultur, die sie umgab, war seit Jahrhunderten festgewurzelt und liess sich nicht auf einmal aus der Welt schaffen. Es bedurfte noch eines halben Jahrhunderts, bis die Anregungen Hiebers fruchtbaren Boden fanden und die durch unsere Klassiker zur Vollendung gebrachte Schriftsprache auch in unserem engern Heimatlande festen Fuss fassen konnte.

Literaturverzeichnis.

Aichinger, Versuch einer teutschen Sprachlehre; Wien-Sulzbach 1754.

v. Bahder, Grundlagen des nhd. Lautsystems; Strassburg 1890.

Bödiker-Frisch, Grundsätze der deutschen Sprache; Berlin 1746.

Brenner, Die lautlichen und geschichtlichen Grundlagen unserer Rechtschrbg. Leipzig 1902.

Brenner, Mundarten und Schriftsprache in Bayern; Bamberg 1890.

Claius, Grammatica Germanicae linguae; Norimberg. 1720.

Boucke, Augustin Dornblüths Observationes; Freib. Dissertation 1895.

Göbel, Anfänge der Aufklärung in Altbayern; Münch. Dissertation 1901.

Gottsched, Deutsche Sprachkunst; Leipzig 1752.

Himmler, Zur Sprache des Ägidius Albertinus;
I. Teil: Programm des Wilhelmsgymnasiums 1902;
II. Teil: Programm des Gymnasiums Passau 1903.

Huber, Parnassus Boicus, Programm des Ludwigsgymnasiums 1868.

Kluge, Etymol. Wörterbuch; Strassburg 1905[6].

Kluge, Von Luther bis Lessing; Strassburg 1904[4].

Legband, Münchner Bühne und Literatur im 18. Jahrhundert (Oberbayr. Archiv für vaterländ. Geschichte, Bd. 51).

Leipziger Beiträge zu einer krit. Historie der deutschen Sprache, Bd. XIII, XIV, XXXI.

Litzel Megalissus, Der undeutsche Catholick; Jena 1730.

Paul, Deutsches Wörterbuch; Halle 1908[2].

Paul, Grundriss der german. Philol. Bd. I; Strassburg 1901[2].

Paul, Mhd. Grammatik; Halle 1901[5].

Reichard, Versuch einer Historie der deutschen Sprachkunst; 1747.

Rückert, Geschichte der nhd. Schriftsprache; 1875.

Schmeller, Bairisches Wörterbuch, 1. Auflage; 1827—37.

Socin, Schriftsprache und Dialekte im Deutschen; Heilbronn 1888.

Weinhold, Bairische Grammatik, Berlin 1867.

Wilmans, Deutsche Grammatik, Strassburg 1906[2].

Lebenslauf.

Ich, Franz Bay, bin am 27. Februar 1879 zu Crailsheim geboren als Sohn des jetzt in Wallerstein im Ries lebenden fürstl. Kontrolleurs Joseph Bay. Vom Herbst 1889 bis Sommer 1899 besuchte ich das Kgl. Württ. Human. Gymnasium zu Ellwangen a. J. Hernach studierte ich an den Universitäten München und Erlangen Klassische Philologie und Germanistik und hörte hauptsächlich die Kollegien der Herren v. Christ, J. v. Müller, Weyman, Furtwängler, Paul, Muncker, Steinmeyer, Lipps, v. Hertling, Falckenberg. Nach bestandener Staatsprüfung aus den philolog.-historischen Fächern besuchte ich das pädagog. Seminar am Kgl. human. Gymnasium Erlangen und bin seitdem ununterbrochen als Assistent an bayer. Gymnasien tätig. Im November 1909 reichte ich den Antrag auf Zulassung zum Examen rigorosum ein und wurde am 18. Dezember 1909 promoviert.